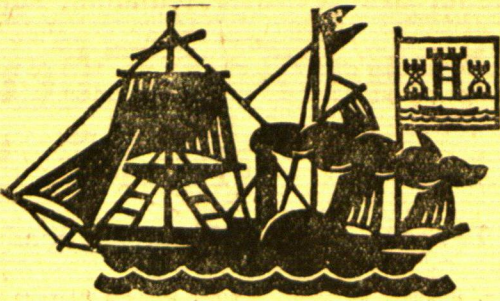


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postämtern: im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit., monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. In Deutschland bezugsfertig, Verbot u. a. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechn.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 115

Memel, Freitag, den 17. Mai 1935

87. Jahrgang

Der Moskauer Besuch beendet

Außenminister Laval nach Warschau unterwegs — Stalin billigt die französische Politik der nationalen Verteidigung

Moskau, 16. Mai. Der französische Außenminister Laval hat am Mittwochabend Moskau verlassen und begibt sich jetzt nach Warschau, um an den Trauerfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski teilzunehmen.

Moskau, 16. Mai.

Die „Tas“ veröffentlicht den amtlichen Bericht über die Moskauer Verhandlungen mit Laval, der folgendes besagt:

Während der Unterredungen, die am 13., 14. und 15. Mai in Moskau stattfanden, haben Stalin, Molotow und Litwinow sowie Laval ihrer Meinung über den am 2. Mai 1935 in Paris unterzeichneten Vertrag Ausdruck gegeben, der die Verpflichtung der gegenseitigen Hilfe zwischen der Sowjetunion und Frankreich festlegt und die nötige Erläuterung gegeben hat. Die Vertreter der Sowjetunion und Frankreichs haben die Möglichkeit gehabt, das freundschaftliche Vertrauen festzustellen, das zwischen ihren Ländern durch den Vertrag geschaffen worden ist, der einen wachsenden Einfluss auf die Behandlung aller Fragen, und zwar sowohl bezüglich der sowjet-russisch-französischen Beziehungen, als auch bezüglich der allgemeinen europäischen Ordnung, ausübt hat. Beide Seiten seien mit der vollsten Offenheit an die Erörterung dieser Fragen herangegangen. Man habe festgestellt können, daß ihre Ständigen, in allen diplomatischen Unternehmungen tätige getretenen Bemühungen um die Sicherung des Friedens in einer Reihe von Staaten, die der Sache des Friedens zusetzen seien, Unterstützung gefunden hätten. Diese hätten ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Schaffung gegenseitiger Garantien bewiesen. Gerade im Interesse der Friedenswahrung seien diese Staaten verpflichtet, die Mittel der Landesverteidigung nicht herabzumindern.

Stalin habe sein volles Verständnis für die französischen Bestrebungen ausgesprochen, einen Mächtebund zu erreichen, der den Notwendigkeiten der Sicherheit Frankreichs entspreche.

Die Vertreter der beiden Staaten haben ihren Entschluß bekräftigt, bei der Fortsetzung ihrer Zusammenarbeit nichts zu vernachlässigen, um mit der Hilfe aller interessierten Regierungen eine Politik des Friedens und der Besserung der politischen Beziehungen zu fördern, die allein unter den Völkern das für die Entfaltung der materiellen und moralischen Belange der europäischen Kollektivität unerlässliche Vertrauen wieder herzustellen vermag.

Es wurde ferner besonders anerkannt, daß der Abschluß des gegenseitigen Beistandspaktes zwischen der Sowjetunion und Frankreich in keiner Weise die Bedingungen schmälere, die die unaufheb- bare Verwirklichung eines Regionalpaktes in Osteuropa bilden, der die ursprünglich hierfür vorgesehenen Staaten auf der Grundlage von Verpflichtungen vereinigen würde, die auf den Nichtangriff, die Beratung und die Unterstützung des Angreifers abzielen. Beide Regierungen werden sich mit vereinten Kräften zu diesem Zweck für die Ausgestaltung des diplomatischen Verfahrens weiterhin einsetzen.

Indem die oben angeführten gegenseitigen Entschlüsse der Öffentlichkeit übergeben werden, erklären die Vertreter der Sowjetunion und Frankreichs mit allem Verantwortungsbewußtsein, daß sie damit die sie verbindende Aufgabe an das schöpferische Werk des Friedens demonstrieren, das die Teilnahme keines Staates ausschließt und das seine volle Verwirklichung lediglich bei ehrlicher Absicht aller interessierten Länder finden kann.

Der größte diplomatische Gewinn . . .

Moskau, 16. Mai.

Die amtliche Mitteilung über den Inhalt der sowjet-russisch-französischen Besprechungen enthält, wie verlautet, nur einen Teil der hierbei berührten Fragen. Ueber die Unterredung Lavals mit Stalin ist beispielsweise in dieser Verlautbarung nur wenig enthalten. In diesem diplomatischen Kreise hebt man hervor, daß Laval einen allzu einseitigen Einfluß in Fragen der Sicherheitspolitik

nicht zugestimmt habe. Der Kernpunkt des Abschlusseskommisses sei die Billigung von Frankreichs Politik der nationalen Verteidigung. Dies habe im Hinblick auf die antimilitaristische Propaganda in Frankreich hervorragende Bedeutung und stelle den größten diplomatischen Gewinn dar, den Laval heimbringen könne. Auch vom Moskauer Standpunkt aus ist diese Frage von weittragender grundsätzlicher Bedeutung.

Laval habe bei den Besprechungen über die Sicherheitspolitik Wert darauf gelegt, auf gewisse polnische Wünsche und Vorbehalte Rücksicht zu nehmen und darüber hinaus den Weg zur Verständigung im weiteren Rahmen offen zu halten. Er scheint damit einverstanden zu sein, daß

die Tschechoslowakei als ein an Fragen Nordosteuropas nicht unmittelbar beteiligter Staat an einem Ost-Nichtangriffspakt unbeteiligt bleibe. Bei einem Presseempfang am Mittwoch nachmittag erklärte Laval jedoch auf eine in diesem Zusammenhang gestellte Frage, daß er darüber mit dem polnischen Außenminister Beck nicht gesprochen habe, da es sich gegenwärtig um das Zustandekommen des Paktes als solchen handele, und es verfrüht sei, schon jetzt die Teilnehmerfrage aufzuwerfen.

Am letzten Tage seines Moskauer Aufenthaltes war Laval noch am Frühstück bei Moskauer Staats-Sowjets. Der Vorsitzende des Moskauer Sowjets Wulganin begrüßte bei dieser Gelegenheit Laval als Bürgermeister von Aubervilliers. Laval antwortete ebenfalls unter Bezugnahme auf sein kommunalpolitisches Amt. Am Nachmittag fand ein Empfang in der französischen Vertretung und im Anschluß daran ein kurzer Empfang der Presse statt. Am Abend wohnte Laval ihm zu Ehren veranstalteten Ballettvorführungen bei, bei denen u. a. Bilder aus der französischen Revolution von 1789 dargestellt wurden. (Siehe auch 3. Seite Hauptblatt)

Krakau erwartet 150000 Trauergäste

Die Beisetzung Marschall Pilsudskis findet Sonnabend um 19 Uhr statt

Warschau, 16. Mai. Das Programm für die Begräbnisfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski in Krakau ist nunmehr veröffentlicht worden. Der Sarg trifft am Sonnabend gegen 7 Uhr früh auf dem Krakauer Bahnhof ein. Um 8 Uhr werden sich neben den Familienmitgliedern der polnische Staatspräsident, die Regierung, die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter, das diplomatische Korps, die Marschälle vom Seim und Senat und die Generale auf dem Bahnhofsplatz versammeln. Vom Bahnhof bis zum Schloß auf dem Wawel werden Truppen für den Leichenzug aufgestellt. Vom Fußwege des Wawel-Berges ab wird der Sarg von Generalen auf den Schultern in die Kathedrale getragen werden, in der dann ein Trauergottesdienst stattfindet, an dem die höchsten Trauergäste teilnehmen werden. Die übrigen Teilnehmer des Begräbnisses werden nach Schluß des Gottesdienstes am Sarge des Marschalls vorbeiziehen; um 18 Uhr wird die Kathedrale geschlossen.

Sonnabend um 19 Uhr erfolgt dann die Beisetzung des Sarges in der Gruft der Kathedrale. Wieder werden die höchsten in- und ausländischen Würdenträger bzw. ihre Vertreter an diesem Akt teilnehmen. Beim Hinabtragen des Sarges in die Gruft werden 101 Salutschüsse abgegeben werden. Gleichzeitig läuten die Kirchenglocken in ganz Polen. Auch die größte Glocke Polens, die Siegmund-Glocke des Wawel, die aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts stammt und nur bei besonderen staatlichen Feiertagen erklingt, wird in das Trauergeläut einstimmen.

Man rechnet in Krakau mit dem Zustrom von ungefähr 150000 Trauergästen von auswärts, die in Sonderzügen eintreffen.

Warschau, 16. Mai.

An der Bahre Marschall Pilsudskis im Schloß Wawel hielt der Beichtvater des Marschalls, Gawlina, am Mittwoch vormittag in Anwesenheit der Familie des Verstorbenen, der Mitglieder der Regierung und zahlreicher hoher Militärpersonen ein feierliches Totenamt. Zur gleichen Stunde wurde in Anwesenheit des Präsidenten der Republik in der Kapelle des Präsidentenpalastes eine Totenmesse gelesen.

Im übrigen dauerte der Zustrom zum Schloß Wawel den ganzen Mittwoch über unvermindert an: Militärabteilungen, Vertreter von Verbänden und Vereinen, Abordnungen der Schuljugend, Vertreter aus allen Provinzen des Landes und schließlich die Masse der Bevölkerung der Hauptstadt, zogen in ununterbrochener Reihen am Sarge vorbei, um dem größten Sohn Polens die letzte Ehre zu erweisen.

Inzwischen sind tausend Hände in aller Eile damit beschäftigt, die Straßen, die der Trauergang auf dem Wege vom Schloß Wawel zur Kathedrale durchzieht, mit Trauerfahnen zu versehen. Überall sieht man Trauerfahnen, mit schwarzem Krepp verhüllte Beleuchtungskörper sowie schwarzumrahmte Bilder des Marschalls in den Schaufenstern. Die Kathedrale von St. Johann ist bis zu einer Höhe von 10 Metern mit schwarzem Tuch verhangen. Ueber dem Portal hängt eine riesige Nationalfahne mit dem weißen Adler.

Pilsudskis Lebenswert

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschau, 15. Mai.

Die romantischen Schicksale, die den polnischen Nationalhelden aus dem Nachkommen adliger Gutbesitzer der litauischen Grenzmark zum sozialistischen Arbeiterführer und im Kampfe gegen die russische Fremdherrschaft dann zum Schöpfer der ersten polnischen Wehrverbände und zum Heerführer und Staatsgründer werden ließen, sind oft geschildert worden. Seine Verbannung nach Sibirien und seine Flucht aus dem russischen Gefängnis, in welchem er sich geisteskrank stellte (Wir haben einen Bericht über diese Flucht gestern veröffentlicht. Die Red. d. M. D.), sein Ausmarsch mit der kleinen Schar der Legionäre, die ihm in den Augusttagen des Jahres 1914 über die Grenze des Zarenreiches folgten, obwohl jeder von ihnen im Falle der Gefangennahme als Hochverräter gehängt wurde — für die polnischen Schulkinder, die davon im Geschichtsunterricht lernen, ist das alles Legende, die den toten Marschall schon zu Lebzeiten hoch über die Wirklichkeit der politischen Tageskämpfe emporhob. Die persönliche Autorität, die der alte Feldherr besaß, beruhte weder auf den hohen Ämtern, die er bekleidete, noch auf dem Inhalt seines Denkens und Willens für Gegenwart und Zukunft, sondern auf seinen einzigartigen Leistungen in der Vergangenheit. Die Gestalt dieses Mannes verichmolz dadurch im allgemeinen Bewußtsein schließlich mit dem Wesen des polnischen Staates zu einer Einheit. Seit Jahren befamen nur noch wenige Vertraute den entscheidenden Mann in Polen regelmäßig zu Gesicht. Aber das Volk glaubte das „Großväterchen“ — das war sein Spitzname — genügend zu kennen. Hielt er auch seine Entschlüsse und Pläne bis zum Augenblick der Ausführung gewöhnlich geheim, so erhöhte das nur die Anziehungskraft seines Wesens, dem auch die nächsten Mitarbeiter nie ganz nahe kommen durften und das doch andererseits selbst die politischen Gegner zu bezauern wußte.

Ein Redner, dessen dichterische Sprachkraft die Phantasie jedes empfänglichen Zuhörers entzündete, ein Organisator, der in der unterirdischen Verschwörerarbeit der russischen Zarenzeit seine Helfer zu wählen und zu äußerster Disziplin zu zwingen gelernt hatte, ein Feldherr, der sich seine militärischen Kenntnisse in mühseligem Selbststudium zusammengetragen hatte und damit die Musterlehre berühmter Kriegsschulen nicht nur geschwäteweise zu verblüffen, sondern auch im Felde zu schlagen wußte — das alles war dieser feltame Mann mit dem riesigen Kopf. Er hat den Traum seiner Jugend verwirklichen dürfen, hat das seit dem Ende des 18. Jahrhunderts versunkene polnische Staatswesen zu neuem Leben erweckt und zu internationaler Machtstellung geführt. Wenige Wochen vor seinem Tode ist die innere Neuordnung Polens von seinen Anhängern durch die Inkraft-



Der tote Marschall

Rechts: Das Wawel-Schloß in Krakau, wo die Beisetzung Pilsudskis erfolgen wird; hier ruhen auch die früheren polnischen Könige.



Der neue Generalinspekteur der polnischen Armee

Als Nachfolger des verstorbenen Marschalls Pilsudski ernannte der polnische Staatspräsident den General Edward Smigly zum Generalinspekteur der Armee.

Lehung der Verfassungsreform in seinem Sinne abgeschlossen worden. Pilsudkis Lebenswert war vollendet, als seine Kräfte erlahmten.

Als er vor einem halben Jahrhundert ins politische Leben eintrat, waren weiteste Kreise des polnischen Volkes bereit, den nationalen Unabhängigkeitsgedanken für immer preiszugeben, um im Rahmen und unter dem Schutz der drei Kaiserreiche ungehindert am wirtschaftlichen Aufstieg der damaligen Zeit teilzunehmen. Die Sozialisten, in deren Reihen sich nur wenige Unzufriedene sammelten, hielten allein an dem unzeitgemäß gewordenen Freiheitsideal fest. Auch sie waren aber größtenteils bereit, es über Bord zu werfen, als die Wellen der russischen Revolution von 1905 aufbrachten und durch die Verbrüderung von Polen und Russen die Verwirklichung der sozialen Utopien nähergerückt erschien. Damals war es Pilsudki, der die Spaltung der Partei dem Untergang des nationalen Ideals vorzog.

Wenige Jahre später konnte er die ersten Vorbereitungen für den bewaffneten Aufstand gegen den Zaren beginnen, anfänglich nur von den Gegenpartnern Russlands im japanischen Generalstab heimlich unterstützt, später, da sich der außenpolitische Gegensatz zwischen Oesterreich und dem Zarenreich verschärfte, auch von Wiener zentralen militärischen Stellen. Aus den Schützenverbänden, die er in jenen Jahren in Galizien aufstellte, und aus den freiwilligen Offizieren, die von japanischen Instrukteuren in der Schweiz ausgebildet worden waren, gingen die polnischen Legionen des Weltkriegs hervor. Sie wären eine Hilfsarmee der Mittelmächte geblieben, hätte nicht wiederum Pilsudki sich der Eidestreue für die verbündeten Kaiser widersetzt. Er wurde in diesem Konflikt schließlich verhaftet und blieb bis Kriegsende in der preussischen Festung Magdeburg gefangen. Aber seine Volksliebe wuchs dadurch so hoch, daß nach seiner Rückkehr in die Heimat die von den Befehlshabern der eingekerkerten Regenten ihm sofort die gesamte Staatsgewalt übergeben.

In aller Eile reorganisierte Pilsudki vor allem das Heer, das bereits anderthalb Jahre später, im Sommer 1920, seine schwerste Probe bestehen mußte: den Kampf mit der heranflutenden Roten Armee, die unter der Führung des Marschalls unter den Mauern von Warschau geschlagen wurde. Europa hat damals, versunken in den Wirren der Weltkriegsfolgen, die historische Bedeutung dieses Ereignisses, die Größe dieser Feldherrnleistung nicht voll gewürdigt. Der polnische Sieg rettete den Erdteil aus einer der größten Gefahren, die ihm jemals droht haben.

Auch das eigene Volk erwiebs sich zunächst als undankbar. Es brachte dem Sieger zwar Ehrenbezeugungen und Würden dar, erklärte ihn durch feierlichen Parlamentsbeschluß für „wohlverdient um das Vaterland“, gab aber bald den Stimmen nach, die den erfolgreichen Feldherrn als eine Gefahr für die innere Freiheit bezeichneten und ihn und seine Getreuen von jedem Einfluß in Staat und Armee auszuschalten suchten. Pilsudki verzichtete freiwillig auf alle öffentlichen Ämter und zog sich großenteils ins Privatleben zurück. Er erschien erst wieder in der Öffentlichkeit, als er den Aufbau des Heeres gefördert sah, und er nahm im Mai 1926 von neuem die Macht an sich. Seitdem begann seine Arbeit an der inneren Staatsreform im Sinne einer straffen Führung, aber unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung aller Rechtsstaatsgarantien. Der Marschall persönlich widmete sich daneben der außenpolitischen Festigung des wiedererstandenen Staatswesens. Er erreichte die bekannten Ausgleichsverträge mit den Nachbarn in Ost und West und hatte die Bemühtung, daß die älteren Bündnisbindungen mit Frankreich trotzdem erhalten blieben.

Was wird von Pilsudkis Werk erhalten bleiben, nachdem sein Schöpfer es nicht mehr selbst weiterführen kann? Der Gedanke des Nationalstaats, der sich stärker erwiesen hat als die Klassen-solidarität des internationalen Proletariats und als die Rassengemeinschaft der Panlawisten, mag im Laufe der geschichtlichen Entwicklung immer neuen Anfechtungen ausgesetzt sein. Aber er ist heute auch in Polen eine der stärksten geistigen Kräfte. Die polnische Armee gehört zu den besten des Festlandes. Die polnische Verfassung ist so leicht nicht mehr umzuwälzen. Polens internationale Gleichgewichtslage immer wieder herzustellen und höher in Wert zu bringen, war allerdings eine persönliche Leistung des Toten, die so ganz auf seiner umfassenden politischen Erfahrung und virtuosen diplomatischen Technik beruht, daß auch der in die Geheimnisse des Meisters eingeweihte Außenminister Bede es schwer haben wird, sie auf dieser Höhe zu halten.

Blutige Krawalle in Algerien

Paris, 16. Mai. Die algerische Kleinstadt Beni-Saf war am Mittwoch der Schauplatz von blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und einem Teil der Bevölkerung. Der sozialistische Bürgermeister Gongales, dessen Liste bei den Gemeinderatswahlen wiedergewählt wurde, war unter der Anklage, öffentliche Gelder unterschlagen zu haben, verhaftet worden. Seine Anhänger zogen vor das Polizeikommissariat, das sie mit Steinen bewarfen und mit Revolvern bedrohte. Die Lage wurde so bedrohlich, daß aus Temcen Fremdenlegionäre, Gendarmen und Polizei herangezogen werden mußten. Erst nach längeren Kämpfen, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Die Stadt bleibt vorläufig militärisch besetzt. Das Schnellgericht von Temcen trat sofort in Tätigkeit und hat 22 Unruhestifter zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

Manila, 15. Mai. Aus den bisherigen Berichten über die stattgefundenen Volksabstimmung auf den Philippinen geht hervor, daß die Anhänger der neuen Verfassung, die nach zehnjähriger Gültigkeit zur völligen Unabhängigkeit der Philippinen hinüberleiten soll, eine unacheuzer Mehrheit errungen haben. Nach den bisherigen Meldungen haben rund 645 000 Personen dafür und nur 21 000 dagegen gestimmt.

Die Kassationsklage im Prozeß gegen Neumann, Sak usw.

Entscheidung des Obersten Tribunals am 17. Mai um 1 Uhr mittags

Die Verhandlung wurde am Mittwoch gegen 6 Uhr nachmittags abgeschlossen

h. Kaunas, 16. Mai.

Die Verhandlung der Kassationsklage im Prozeß gegen Dr. Neumann, Sak usw. wurde am Mittwoch gegen 6 Uhr nachmittags vor dem Obersten Tribunal abgeschlossen. Die Bekanntgabe der Entscheidung des Obersten Tribunals erfolgt am 17. Mai um 1 Uhr mittags.

Am letzten Verhandlungstage hielten die beiden Rechtsanwälte Engleris und Bulota, dann die Vertreter der Zivilforderung von Frau Jesutis und Loops, die Rechtsanwälte Tolstuschis und Stezevicus sowie die beiden Staatsanwälte ihre Plaidoyers. Dann erhielten die Rechtsanwälte noch einmal das Wort zu ihren Schlussbemerkungen. Von dieser Gelegenheit machten Professor Stankevicius und die Rechtsanwälte Bulota und Engleris Gebrauch. Die anwesenden zehn Verurteilten verzichteten auf persönliche Ausführungen und erklärten lediglich, daß sie den Ausführungen der Verteidigung nichts hinzuzufügen hätten.

Die ganze Verhandlung vor dem Obersten Tribunal erstreckte sich auf die Klärung der formalrechtlichen Anfechtung der Vorbereitung und Durchführung des Prozesses sowie der Formulierung des Urteils durch das Kriegsgericht. Die Reden der übrigen Verteidiger waren von den gleichen Grundgedanken getragen wie die von Professor Stankevicius.

Rechtsanwalt Engleris erklärte einleitend, daß man diesen Prozeß nicht nur als Unglück für die Betroffenen, sondern auch als ein solches für den litauischen Staat bezeichnen könne. Wenn eine Gruppe von Menschen, die einschließlich der Jugend 10 000 Personen angehörten, sich zu einer gemeinsamen strafbaren Tat zusammenfänden und wenn man annehmen müßte, daß die ihnen zur Last gelegten Taten tatsächlich der Wahrheit entsprechen, so bedeuete das ein großes Unglück für den Staat. Es sei daher Aufgabe aller Prozeßbeteiligten, jede Vermutung zu verwirren, daß dieser Prozeß sich auf Mißverständnissen aufbaue. Daß eine solche Vermutung berechtigt ist, beweise die Tatsache, daß ein Drittel der Angeklagten freigesprochen werden mußte. Von den 10 000 angeklagten Personen sind aber nur etwas über hundert zur Verantwortung gezogen worden, und es ergebe sich die Frage, was werde nun mit den übrigen geschehen, da auch auf ihnen ein gewisser Verdacht haften könnte. Man habe, so führte der Rechtsanwalt aus, schon im Verlaufe des Prozesses erfahren, daß Beamte wegen der Zugehörigkeit zu diesen Organisationen, ohne vor Gericht gezogen worden zu sein, aus ihren Stellen entlassen worden sind. Die Verteidigung hat an Hand der Rechtsmittel und im Interesse der Wahrheit auf Mängel hingewiesen, die bei der Urteilsfindung im Prozeß aufkamen. Die Prozeßordnung läßt es aber nicht zu, daß die Rechte des Angeklagten in Bezug auf seine Verteidigung übergegangen werden. Vom Kriegsgericht seien indessen, sei es in Anbetracht des Umfangs des Prozesses, sei es aus anderen Ursachen heraus, nicht alle Bedingungen innegehalten worden. Auch hier vor dem Obersten Tribunal seien die Verteidiger gewissenhaft bemüht, für die Findung der Wahrheit zu arbeiten, denn wie gesagt, nicht nur die Angeklagten, sondern auch der Staat hätten an

einer völligen Klärung der Angelegenheit größtes Interesse. Das Kriegsgericht motiviere nicht sein Urteil, doch muß man aus demselben erschließen können, worauf es seine Entscheidung stützt. Daher müßten auch im Urteil die Straftaten genau umschrieben werden. Rechtsanwalt Engleris nimmt dann zu den einzelnen Punkten der Kassationsklagen Stellung. Auch er hält den Antrag auf Aufhebung des Urteils und Niederlegung der Beschuldigung wegen Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes aufrecht.

Rechtsanwalt Bataitis wies ebenfalls im einzelnen darauf hin, daß im Urteil charakteristische Widersprüche vorhanden seien. So erklärt er, daß z. B. bei seinem Mandanten Gaac und anderen bei der Umschreibung der Straftaten im Urteil immer die Mehrzahl gebraucht worden sei. So heiße es, daß er, nämlich Gaac, Sturmfolonnen gegründet, durch die Schulen staatsfeindliche Propaganda getrieben habe usw. Es sei aber im Verlaufe des Prozesses festgestellt worden, daß er nur in einer Schule tätig war und daß es in dem von ihm geleiteten Parteibezirk überhaupt keine Sturmabteilungen gab. Die Anwendung des § 3 sei ohne Grund erfolgt, da die entsprechenden Tatbestände nicht erwiesen seien. Auch Rechtsanwalt Bataitis schloß sich dem Antrage der anderen Verteidiger an.

Dann sprachen die Rechtsanwälte Tolstuschis und Stezevicus als Vertreter der Zivilklage. In längeren Ausführungen nahmen sie gegen die Kassationsklagen Stellung und erklärten an Hand zahlreicher Zitate aus den Gesetzen, daß die Kassationsklage als unbegründet zurückzuweisen sei. Die beiden Parteien seien ein- und dieselbe Organisation gewesen und hätten unter verschiedenen Führungseltern das gleiche Ziel, die Abtrennung des Memelgebietes von Litauen und dessen Angliederung an Deutschland betrieben.

Oberstaatsanwalt Kalvaitis und Staatsanwalt Jankauskas, die in diesem Fall nicht als Partei, sondern als Konsultanten des Obersten Gerichts auftraten, hielten ihre schriftlich gestellte Stellungnahme in vollem Umfange aufrecht, begründeten dann noch im einzelnen ihre Ausführungen und nahmen auch zu den Ausführungen der Verteidigung im einzelnen Stellung. Was die rechtliche Seite anbetreffe, so habe das Kriegsgericht in seiner Weise während der Einleitung noch während der Durchführung der Urteilsfindung des Prozesses gegen Bestimmungen verstoßen, im Gegenteil, es habe in jeder Beziehung außerordentlich große Arbeit geleistet. Sie vertraten die Auffassung, daß die Kassationsklage begründet abzulehnen sei.

Dann erhielten noch einmal die Verteidiger das Wort. Die Rechtsanwälte Professor Stankevicius, Bulota und Engleris erwiderten vor allem kurz auf die Stellungnahme der Zivilverteiler und der Staatsanwaltschaft und hielten auch in ihren Schlussworten ihre Anträge in vollem Umfange aufrecht.

Nach Abschluß der Verhandlung verkündete das Oberste Tribunal, daß die Bekanntgabe seiner Entscheidung am 17. Mai, um 1 Uhr mittags, erfolgen werde.

Jahresversammlung der litauisch-französischen Gesellschaft

Die litauisch-französische Gesellschaft hielt die Tage ihre Jahresversammlung ab, zu der auch der französische Gesandte und bevollmächtigte Minister für Litauen Ristelhuber erschienen war. Aus dem Bericht des Vorsitzenden der Gesellschaft ging hervor, daß die Gesellschaft zurzeit 100 Mitglieder hat, einen eigenen Saal und Leseraum unterhält und Vorlesungen und Kurse für französische Sprache organisiert. Der Gesandte erhält dank der Hilfe des Ministers Mittelbueher fast sämtliche Zeitungen und Zeitschriften Frankreichs, welche von den Mitgliedern der Gesellschaft und verschiedenen Journalisten unentgeltlich benutzt werden.

Schwöchtige Trauer der polnischen Minderheit um Pilsudski

h. Kaunas, 16. Mai.

Aus Anlaß der Beisetzung des Marschalls Pilsudski hielt die polnische Minderheit in Litauen eine Vertreterbesprechung aller ihrer Organisationen ab. Auf dieser Besprechung wurde beschlossen, daß die polnische Minderheit ihrer Verbundenheit mit dem Muttervolke durch eine schwöchtige Trauer Ausdruck geben wolle. Am Tage der Beisetzung des verewigten Marschalls nimmt die polnische Minderheit in Kaunas an einem von ihr veranstalteten Trauergottesdienst teil. Bekanntlich stammt Pilsudski aus einem alt-litauischen Adelsgeschlecht, das in Semaiten ansässig war. Seine Abstammung läßt sich auf Grund litauischer Quellen bis auf den Anfang des 15. Jahrhunderts zurück verfolgen. Nach dem letzten Willen des verstorbenen Marschalls sollen die sterblichen Ueberreste seiner Mutter, deren Grab sich in Suginciai, Kreis Ukmege befindet, nach Wilna überführt werden, wo die Urne mit seinem Herzen zu ihren Füßen beigesetzt werden soll.

Schließung von litauischen Schulen im Wilmagebiet

Die litauische Zeitungen berichten, daß die litauische Gesellschaft „Rytas“ in Wilna ein Schreiben des polnischen Schulratoriums erhalten, nach welchem mit Schluß dieses Schuljahres die litauischen Schulen in vier Distrikten geschlossen werden. Am 11. Mai wurde der Gesellschaft „Rytas“ mitgeteilt, daß weitere neun Schulen im Wilmagebiet mit Schluß des Unterrichtsjahres geschlossen werden sollen. Nach der Schließung der genannten Schulen werden nur noch drei Grundschulen von der „Rytas“ unterhalten werden können.

Der in Kaunas erscheinende christlich-demokratische „Rytas“ bringt unter der Ueberschrift „Die Litauer werden wieder unterdrückt“ die folgende Meldung: Die Schüler der achten Klasse des litauischen Gymnasiums in Szewziani haben ihre Reiseprüfung bisher zusammen mit den Schülern des Vytautas-Gymnasiums abgehalten. Weil die Unterrichtssprache in beiden Gymnasien litauisch ist, wurden auch die Reiseprüfungen in litauischer Sprache durchgeführt. Jetzt hat, wie der „Witniaus Antojus“ mittelt, das Schulratorium des Bezirks Wilna, welches die Kommission für die Prüfung organisiert, dem Gymnasium in Szewziani mitgeteilt, daß es in diesem Jahr nicht zulassen wird, daß die Schüler des Gymnasiums ihre Reiseprüfung vor der Kommission abhalten, welche die Schüler des Gymnasiums in Wilna prüfen wird. Der Grund zu diesem Schritt des Raturatoriums ist, wie man aus dem Raturatorium erfährt, die angebliche Unloyalität der litauischen Defensivität und des Gymnasiums. Die Direktorin des Gymnasiums in Szewziani macht alle Anstrengungen, daß die Verfügung des Raturatoriums in Wilna widerrufen wird.

Putschplan der estländischen „Freiheitskämpfer“ aufgedeckt

Reval, 16. Mai.

Die estländische Regierung veröffentlicht eine amtliche Erklärung über die Aufdeckung eines Putschplans, der in den letzten Monaten von dem aktivistischen Flügel der estländischen „Freiheitskämpfer“-Bewegung vorbereitet worden sei. Nach den amtlichen Angaben sollen sich im Laufe des Winters in Reval und Dorpat unter der Führung des Hauptmanns a. D. Reha zwei Stotrupps gebildet haben, die einen bewaffneten Umsturz gegen die Regierung Paets und die gewalttätige Beseitigung der führenden Männer dieser Regierung planten. Mit Hilfe eines Selbstwebers sei es diesen Stotrupps gelungen, sich in den Besitz von Handgranaten und zahlreichen Handfeuerwaffen zu setzen. Die Führer des Putschs sollen sogar die Anwendung von Giftgasen geplant haben.

Der Putschplan schloß sich schließlich daran, daß führende Mitglieder der früheren „Freiheitskämpfer“-Bewegung, die zum gemäßigten Flügel gehörten, der Regierung von den Plänen der aktivistischen Gruppe Mitteilung machten. Ueber die Stärke der Putschisten macht die amtliche Erklärung keine Angaben. Vorläufig befinden sich sechs Angehörige der Aktivistengruppen in Haft. Die übrigen Beteiligten werden bis zur Verkündung des Gerichtsurteils auf freiem Fuß belassen.

Die „Freiheitskämpfer“-Bewegung in Estland, die im Jahre 1933 und in den ersten Monaten des Jahres 1934 stark an Boden gewonnen hatte, wurde am 12. März 1934 durch die Regierung Paets aufgelöst und verboten. Die leitenden Mitglieder der Bewegung wurden verhaftet. Im Herbst 1934 gelang es dem Führer der „Freiheitskämpfer“, Sir, aus dem Revaler Hauptgefängnis nach Finnland zu entkommen.

Aktive Handelsbilanz Litauens im ersten Quartal 1935

Der Handelsverkehr mit England, Deutschland und Sowjetrußland

Kaunas, 16. Mai.

Nach Angaben des litauischen Statistischen Büros betrug die litauische Ausfuhr im April d. J. 14,19 Mill. Lit gegenüber 10,82 Mill. im April 1934. Die Einfuhr 10,66 Mill. gegenüber 15,06 Mill. Die litauische Handelsbilanz weist im April somit eine Aktivität von 3,52 Mill. auf gegenüber einer Passivität von 4,23 Mill. im Vorjahre.

In den ersten drei Monaten 1935 betrug die litauische Ausfuhr 37,38 Mill. Lit gegenüber 39,48 Mill. im ersten Quartal 1934, die Einfuhr 28,62 Mill. gegen 30,39 Mill. Die Handelsbilanz Litauens war im ersten Quartal 1935 mithin mit 8,76 Mill. Lit aktiv gegenüber einer Aktivität von 9,09 Mill. im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. Zu erwähnen ist, daß bei einem wertmäßigen Rückgang der Ausfuhr sich eine mengenmäßige Steigerung derselben bemerkbar macht. Im Berichtsquartal sind aus Litauen 107 114 To. Waren ausgeführt worden gegenüber 75 902,1 To. im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. England stand im ersten Quartal 1935 in der litauischen Ausfuhr nach wie vor an erster Stelle. Die Ausfuhr nach England ist aber von 16,52 Mill. Lit (41,85 %) im ersten Quartal 1934 auf 13,39 Mill. Lit (35,82 %) zurückgegangen. Dagegen ist die Einfuhr aus England von 6,63 Mill. Lit (21,8 %) auf 9,75 Mill. Lit (34,06 %) gestiegen. Der Außenhandel mit England war somit für Litauen im ersten Quartal 1935 mit 3,64 Mill. Lit aktiv. Die Ausfuhr nach Deutschland ist von 11,25 Mill. Lit (28,51 %) auf 2,91 Mill. Lit (7,79 %) zurückgegangen. Die Einfuhr aus Deutschland hat sich von 10,91 Mill. Lit (35,1 %) im Vorjahre auf 4,5 Mill. Lit (15,75 %) verringert. Weiter ist noch die Ausfuhr nach Sowjetrußland zu erwähnen, die von 1,63 Mill. Lit (4,13 %) auf 4,73 Mill. Lit (12,66 %) gestiegen ist. Die Einfuhr aus Sowjetrußland hat von 1,73 Mill. Lit (4,4 %) auf 4,03 Mill. Lit (10,7 %) zugenommen.

Der Etat von Kaunas bestätigt

Innenminister Oberst Rusteika hat den Etat der Stadt Kaunas für 1935 bereits bestätigt. Dieser

bestätigte Etat sieht vor an ordentlichen Einnahmen 9 093 606 Lit, an außerordentlichen 777 532 Lit, insgesamt also 9 871 036 Lit, an ordentlichen Ausgaben 7 979 836 Lit, an außerordentlichen 1 891 200 Lit. Die ordentlichen Ausgaben sehen sich wie folgt zusammen: für die allgemeine Verwaltung 833 189 Lit, für Unterrichtsweide 1 144 078 Lit, für den sozialen Schutz 1 049 150 Lit, für Hygiene und Gesundheit 873 037 Lit, für die Polizei der Selbstverwaltung 85 275 Lit, für den Verkehr 38 800 Lit, für die Inordnunghaltung der Stadt 625 894 Lit, für den Feuerschutz 337 000 Lit, für die Zahlung in Fonds und von Schulden 610 710 Lit, für die Vermögensverwaltung 625 848 Lit, für Betriebe und Kurorte 1 842 752 Lit, insgesamt 7 979 836 Lit. Die außerordentlichen Ausgaben sehen sich wie folgt zusammen: für öffentliche Arbeiten 650 000 Lit, für den Bau von Schulen und anderen Gebäuden 472 000 Lit, für die Arbeiten an der Wasserleitung und Kanalisation 425 000 Lit, für die Straßenpflasterung 264 200 Lit.

Der Bürgermeister hatte, wie die „Vietuvos Zinios“ melden, dem Ministerium ein Budget über elf Millionen Lit zugestellt. Dies wurde verkleinert; es wurden Einnahmen und vorgesehene Anleihen gestrichen, und auf der anderen Seite wurde mit den staatlichen Sparkassen eine Verabredung getroffen, daß die Anleihen in geringerm Umfange zurückgezahlt werden, als das für dieses Jahr vorgeesehen war.

Sowjetrussische Offiziere in Litauen nicht eingetroffen

Kaunas, 16. Mai. (Gta.) Der deutsche Rundfunk, die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ und die „Klitter Zeitung“ teilten am 13. Mai mit, daß Offiziere des sowjetrussischen Heeres angeblich nach Litauen gekommen seien, um dort Flugplätze ausfindig zu machen. Wie von zuverlässiger Seite erklärt wird, ist diese Nachricht von Anfang bis zu Ende erlunden. Sowjetrussische Offiziere sind in Litauen nicht eingetroffen.



Memel, 16. Mai

Leiche mit schwerem Zementkloß im König Wilhelm-Kanal geborgen

Freitod oder Verbrechen?

Mittwoch abend wurde im König Wilhelm-Kanal an der Brücke Nr. 7 bei Kallwischen eine männliche Leiche geborgen. Sie war bereits am Mittwoch morgen auf dem Wasser treibend gesehen worden, später aber wieder untergegangen. Am Abend tauchte sie wieder auf, so daß sie ans Ufer gebracht werden konnte. Bei der Leiche handelt es sich um eine männliche Person im Alter von etwa 40 Jahren. Bekleidet war sie mit einem grauen Anzug und hohen, gut erhaltenen Schnürschuhen. Um den Leib war eine Kette gebunden, an der ein etwa 35 Pfund schwerer Zementkloß hing. Die Leiche hat vermutlich einige Wochen im Wasser gelegen. Papiere wurden bei ihr nicht gefunden. Am Kopf befindet sich eine größere Wunde.

Am Donnerstag vormittag fuhr ein Memeler Polizeibeamte nach Prötkuls, um Befestigungen zu treffen, ob Freitod oder Verbrechen vorliegt.

Generalversammlung des Vereins Handwerkerheim-Memel

Dieser Tage fand in der Handwerkskammer die Generalversammlung des Vereins Handwerkerheim-Memel statt. Bei Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende, Kammerpräsident W. Sabrowsky, in ehrenden Worten der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Das Andenken der Verstorbenen wurde von den Anwesenden in üblicher Weise gelehrt. Sodann wurden der Geschäfts- und der Kassenbericht vorgelesen. Auf Antrag der Neuwahlen wurde dem Kassierer sowie dem Vorstand Entlastung erteilt. Dem Vorstand gehören folgende Herren an: Vorsitzender W. Sabrowsky, Stellvertreter Hilpert, Kassierer Ruchnath, Schriftführer Sewerin jun., Beisitzer die Herren Holzhauser, Meding und Pergam. In den Finanzauschuss wurden die Herren Hoepsner, Frischmann, Ruffowsky, Auge und Günther gewählt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung gab der Vorsitzende bekannt, daß der Verein an größere Firmen und Gönner mit der Bitte herantreten werde, dem Verein als förderndes Mitglied beizutreten. Hauptaufgabe des Vereins ist es bekanntlich, alte, bedürftige Handwerker zu unterstützen. Die Unterstützung kann jedoch nur im Rahmen der finanziellen Kräfte des Vereins erfolgen. Im Interesse der guten Sache wäre es erwünscht, wenn dem Verein wie früher so auch jetzt wieder von Gönnern und Freunden des Handwerks Unterstützung zuteil werden würde. Der Vorsitzende erwähnte besonders, daß die Firma Laß u. Co. an-

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 17.50: Schallplatten. 18.30: Gesang. 20.05: Konzert. 21.15: Gesangskonzert. 21.50 bis 22.30: Konzert.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Frühkonzert. 6.15 und 7: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Sonett für die Frau. 11: Unterhaltungskonzert. 12: Musik am Mittag. 15.40: Frauenstunde. 16: Heitere Fröhenmusik. 16.30: Stunde des Landwirts: Alte Bauerhäuser erzählen. 17: Punkte Musik am Nachmittage. 18.35: Zwischen Land und Stadt: Der Weltreisende und der Jäger. 19: 60 vergnügte Minuten. 20.15: „In Friesland hieß der Tod ans Land“. Funkballade. 21.05: Musik der Landschaft. 22.35: Bunte Volksmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.20: Fröhliche Morgenmusik. 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40: „Christoffel und Ursula“. Novelle. 10.15: Hörspiel: Friedrich Eick. 11.40: Landwirtschaftliches: Misthaufen — oder Misthaufen. 12: Musikkonzert. 14: Mitternacht. 15.15: Kinderlieder. 15.45: Paganini mit einem Dichter. 16: Grotto vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders. 17: Punkte Musik am Nachmittage. 17.30: „500 an der Zahl“, ein lustiges Landrechtsspiel. 18: Bayerische und schwäbische Volkslieder. 19: Und jetzt ist Feierabend: Tänze aus der guten alten Zeit. 20.15: „In Friesland hieß der Tod ans Land“. Funkballade. 21.05: Operettentafel. 22: Wir bitten zum Tanz!
- Berlin (Welle 357). 19: Unterhaltungskonzert: Märsche und Walzer. 19.40: Echo am Abend. 21.05: Vor 150 Jahren. 22.30: Vom Neuen und Schönen.
- Breslau (Welle 316). Wie's einmal war... Tänze aus der guten alten Zeit. 21.05: Sinfoniekonzert. 22.30—24: Tanz.
- Hamburg (Welle 322). Unterhaltungskonzert: Märsche, Walzer, Märsche. 21.05: Alte Meister in betterem Gewande. 22.30: Musikalisches Zwischenpiel. 23: Unterhaltungsmusik.
- Köln (Welle 456). 19: Abendmusik. 19.50: Momentaufnahmen. 20.15: „In Friesland hieß der Tod ans Land“. 21.05: Orchesterkonzert. 22.20: Filmede. 23—24: Bunte Volksmusik.
- Leipzig (Welle 282). 19: „Der Rhein“, Hörspiel. 21.05: Musikalisches Feuerwerk in künftigen, sprühenden Tonkosteln. 22.30: Der Reifentanz: Buchhändler — Rantale 1935. 23—24.30: Nachkonzert.
- München (Welle 405). 19: Funkkomponisten (I): Ludwig Rucke. Unter Querschnitt durch seine Hörspielmusik. 21.05: Sinfoniekonzert. 23: Tanz.
- Stuttgarter (Welle 523). 19: Offenes Lieberlingen 1935. 19.20: Mit Zither und Handharmonika. 21: Orchesterkonzert. 22.30: Bunte Volksmusik. 24: Unterhaltungskonzert.
- Wien (Welle 507). 19.40: Das Handwerk im Liede. 20.10: Schafherdenlegende. 22.10: Klavierkonzerte. 21.10: Besondere (Welle 540). 19.50: Funkorchester. 21.10: Musikalische Wochenschau (I). 21.20: „Die helle Nacht“. Oper in zwei Akten.
- Stockholm (Welle 426). 18.30: Konzert. 19.50: Orgelmusik. 21.20: Schallplatten. 22: Unterhaltungsmusik.

lässlich ihres Jubiläums im Sommer des vergangenen Jahres dem Verein durch Frau Johanna Scharfetter 500 Lit habe zuwenden lassen; er sprach dieser Firma dafür noch besonders den Dank des Vereins aus. Im Handwerk sei, so führte der Vorsitzende weiter aus, die Not besonders bei den älteren Meistern groß. Wenn auch ein großer Teil der Handwerksmeister diese Not nicht durch Klagen lautwerden lasse, so verliere der Verein doch, die Not dieser Handwerkskollegen durch kleine Unterstützungen zu mildern. Es wurde auch die Bitte an junge Handwerksmeister ausgesprochen, dem Verein beizutreten, denn nur ein starker Verein könne den Veteranen des Handwerks helfen und nur durch Zuwachs könne das, was die Väter zum Wohle des alten Handwerks geschaffen haben, erhalten bleiben.

* „Mein Heimatland...“ Dieses memelländische Heimatlied, das den Chorleiter des Memeler Arbeiter-Gesangsvereins, E. Greulich, zum Verfasser hat, ist soeben im Verlage der S. W. Siebert „Memeler Dampfboot“ A.-G. im Druck erschienen. Auf vielfach geäußerten Wunsch hat E. Greulich das Lied, das zuerst für Männerchöre geschrieben war, für Singstimme und Klavier vertont. „Mein Heimatland...“ ist zum ersten Mal anlässlich des Stiftungsfestes des Memeler Arbeiter-Gesangsvereins im November 1934 vom Chor des Vereins gesungen worden. Der Chor der Arbeiterfänger hat es ferner im Rahmen der Wohl-

Ein Neubau der Schiffswerft Lindenau

Seeschlepper und Eisbrecher „Exportles“ vom Stapel gelaufen

Anfang dieses Jahres wurden auf der Schiffswerft Lindenau u. Cie. für die sowjetrussische Regierung in Moskau zwei Schlepper und Eisbrecher für Archangelsk in Bauauftrag gegeben. Von diesen beiden Schiffen ist nach etwa dreieinhalbmonatiger Bauzeit ein Fahrzeug soweit fertiggestellt, daß es Donnerstag mittag vom Stapel laufen konnte. Das zweite Schiff wird wohl in den nächsten Wochen vom Stapel gelassen werden können.

Die Schiffe sind unter Spezialaufsicht des Germanischen Lloyd für die höchste Klasse Küstenfahrt mit den Spezialanforderungen für Eisbrecherdienst gebaut worden. Die Fahrzeuge werden mit einer dreifachen Expansions-Schiffsmaschine bei einer ganz niedrigen Umdrehungszahl von nur etwa 120 Umdrehungen in der Minute und 15 Atmosphären Kesseldruck angetrieben und leisten mindestens 500 PS. Die höchste Leistung der Maschine beträgt 700 PS. Im übrigen werden die Fahrzeuge, dem Stande der heutigen Technik entsprechend, mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattet. Sie erhalten vollständige elektrische Beleuchtung mit Scheinwerfer und drahtloser Telegraphie. Außerdem werden sie große Vergungspumpen besitzen. Die Leistung einer Vergungspumpe beträgt 250 Kubikmeter die Stunde. Auch wird auf den Schiffen eine Großfeuerlöschpumpe von 25 Kubikmeter Stundenleistung installiert. Ferner sind Dampfruder, Dampfankerwinden, Dampfseilwinden usw. vorgehen. Die Rettungsboote werden in patentierten Spezialdavit hängen. Die Schiffe, die eine Länge von 31 1/2 Metern, eine Breite von 7 Metern, bei einem verhältnismäßig großen Tiefgang von 3 1/2 Metern aufweisen, werden eine Normalgeschwindigkeit von 10 1/2 Knoten ohne Schlepplag entwickeln. Die Fahrzeuge sind jedoch auf große Schleppleistung und für schwere Eisbrecher-

tätigkeitsveranstaltungen zugunsten der Notleidenden im memelländischen Ueberschwemmungsgebiet im März d. Js. zu Gebor gebracht. Dieses in Wort und Ton schlicht-eindrucksstarke Liebesbekenntnis zu unserer memelländischen Heimat wird sich nunmehr sicherlich sehr rasch viele neue Freunde gewinnen und so ein wertvoller Beitrag zur memelländischen Hausmusik werden.

* Feuer in der Nähe des Flachsagers. Heute mittag kurz vor 12 Uhr fing in einem in der Flachswaage gelegenen Raum, in dem die Holzhandlung Suhr eine kleine Werkstube mit Kreissäge und Hobelmaschine errichtet hat, die Hobelmaschine plötzlich Feuer; das in der Nähe liegende Material geriet ebenfalls in Brand. Als die sofort alarmierte Feuerwehr eintraf, fand sie den Raum stark verqualmt vor; sie löschte den Brand innerhalb weniger Minuten mit einer Leitung. Von der Hobelmaschine sind nur die Riemen verbrannt. Da die Werkstube sich in der Nähe des Flachsagers befindet, hätte bei einem späteren Eintreffen der Feuerwehr unabsehbarer Schaden eintreten können.

* Diebstähle. In der Nacht zum 15. Mai wurde aus einem unverschlossenen Stall des Grundstücks Breite Straße 24 ein Herrenfahrrad, Marke Dürkopp, entwendet. — Gestern nachmittag wurde ein Herrenfahrrad, Marke Derby, das in der Friedrich-Wilhelm-Straße vor der Firma Baisowich u. Pechenkin stand, gestohlen. — Seit dem 11. Mai wird aus einer Wohnung des Hauses Mühlendammstraße 30 eine goldene Damenarmbanduhr mit schwarzem Riemen vermisst. Allem Anschein nach ist die Uhr entwendet worden. — In der Nacht vom 13. zum 14. Mai wurde ein neues Kielboot entwendet, das in der Dange bei Janischken angebunden war. Das Boot war oben hellgrau und unten rot angestrichen.

Grundstücksverkäufe in Memel

In der Zeit von Mitte Februar bis Anfang Mai 1935 haben im Stadtkreis Memel folgende Grundstücksübergänge stattgefunden:

Das Grundstück Schützenstraße Nr. 3 von Besitzerin Marie Petereit-Kasparischen an minderjährige Erben Petereit-Kasparischen. Das Grundstück Schlegelstraße Nr. 13 von Klempnermeister Gustav Eip und Erben nach der Frau Ida Eip an Kaufmann Karl Bärmann-Memel für 16.900 Lit und übernommene Hypotheken von 1.620 Lit. Das Grundstück Mühlentorstraße Nr. 86 von Hausbesitzer Michael Wendig und Ehefrau Anna, geb. Schunka-Memel an Arbeiter Artur Burtandt und Ehefrau Annide, geb. Tvedts-Bommelwitte für 15.000 Lit. Ein unbebautes Grundstück von Mühlentorstraße 79 a (1250 qm) von Stellmacher Heinrich Waldhüs und Ehefrau Marie, geb. Ushmantat-Schmelz an Arbeiter Jakob Nuttits und Ehefrau Ilse, geb. Rahn-Schmelz je zur ideellen Hälfte für 5000 Lit und übernommenen Grundzins von 80 Lit jährlich. Ein unbebautes Grundstück von Janischker Straße 5/6 (ca. 475 qm) von der Firma Gebrüder Janisch-Memel an Frau Frida Jurgan, geb. Miffat-Janischken für 5000 Lit. Ein unbebautes Grundstück von Schmelz 545, 543, 546 (874 qm) von den Kaufleuten Richard Laafer, Kurt Scharfetter und den Kersteinischen Erben-Memel an Arbeiter Hans Döring und Ehefrau, geb. Paroll-Schmelz, je zur ideellen Hälfte für 1922,80 Lit. Ein unbebautes Grundstück von Gut Janischken (1139 qm) von Kaufmann Kurt Scharfetter-Gut Janischken an Maler Richard Kistert und Ehefrau, geb. Jagt, und den Arbeiter Martin Jatumet und Ehefrau Grete, geb. Buntins-Janischken, je zu einem ideellen Viertel für 2278 Lit und übernommene Schuldgaben von 1 Lit pro qm. Das Grundstück Mühlentorstraße Nr. 108 von Hausbesitzer Johann Tvedts und Ehefrau Urte, geb. Jaudhins-Schmelz an die Schlosserfrau Margarete Schwelms, geb. Tvedts-Schmelz. Ein unbebautes Grundstück von Schmelz, Blatt 642, von dem Zollbeamten Leonas Rattewicjus-Schmelz an den Kriegsinvaliden Jurgis Mertinait und Ehefrau Marinke, geb. Baitis-Schmelz für 5000 Lit. Das Grundstück II. Quersstraße Nr. 3 von dem Rentner Martin Wara und Ehefrau Marinke, geb. Lunkeit-Schmelz an Gärtnerfrau Gertrud Pareigis, geb. Wara-Schmelz. Das Grundstück Tilsiter Straße Nr. 13 von Kaufmann Max Waidenbaum-Memel an die Tautinis Pietruis Banfasc, geb. bendrove-Memel für 61.500 Lit (durch Zuschlagsbeschluss). Das Grundstück Ribauer Straße Nr. 23 von Witwe Anna Steiner, geb. Dobrigkeit-Memel an Frau Selma Groenemann, geb. Jundler-Memel für 75.000 Lit, 150 Lit Wohnungsverbehalt und 285 Lit jährlich übernommenen Grundzins. Das Grundstück Marktstraße Nr. 34 von Kaufmann Leon Scheinhaus und Ehefrau Cäcilie, geb. Brände-Memel an Kaufmannsrau Hedwig Scharfetter, geb. Baade-Memel für 70.000 Lit. Das unbebaute Grundstück von Schmelz 546 und 547 (995 qm) von den Kersteinischen Erben und den Kaufleuten Kurt Scharfetter und Richard Laafer-Memel an Fräulein Anna Buntin und Marta Buntin-Schmelz je zur ideellen Hälfte für 1482,50 Lit. Ein unbebautes Grundstück von VI. Quersstraße Nr. 3 von Frau Anna Güns-Memel an den Arbeiter Jurgis Burtandt-Schmelz für 2250 Lit. Das Grundstück Mühlentorstraße Nr. 86 von Eigentümer Jakob Namowich und Fräulein Anna Namowich-Schmelz je zur ideellen Hälfte an den Besitzer Martin Stonus-Memel für 4800 Lit und übernommene Hypotheken (durch Zuschlagsbeschluss). Ein unbebautes Grundstück von Bürgerfeld 231 (1500 qm) von Kaufmannsrau Olga Pelschenkin-Memel an Kaufmann Moses Wolpert-Memel für 1.500 Lit. Ein unbebautes Grundstück von Haffstraße Nr. 23 (481 qm) von Hausbesitzer Wilhelm Albuskis und Ehefrau Urte, geb. Namowich-Schmelz an den Polizeiwachmeister Johann Doering-Schmelz für 200 Lit.

Schöffengericht Memel

Gefährliche Körperverletzung. Der Hafendarbeiter Wladis A. aus Dommelwitte hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte einen Oberstauer, der ihn bei der Einteilung der Arbeit nicht angenommen hatte, beschimpft und mit einem großen Stein beworfen. Durch den Steinwurf hatte der Oberstauer eine erhebliche Verletzung erlitten. Der Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Da er noch nicht vorbestraft ist, wurde ihm nach Verhängung der Hälfte der erkannten Strafe für den Rest Strafaußschub auf drei Jahre zugestimmt.

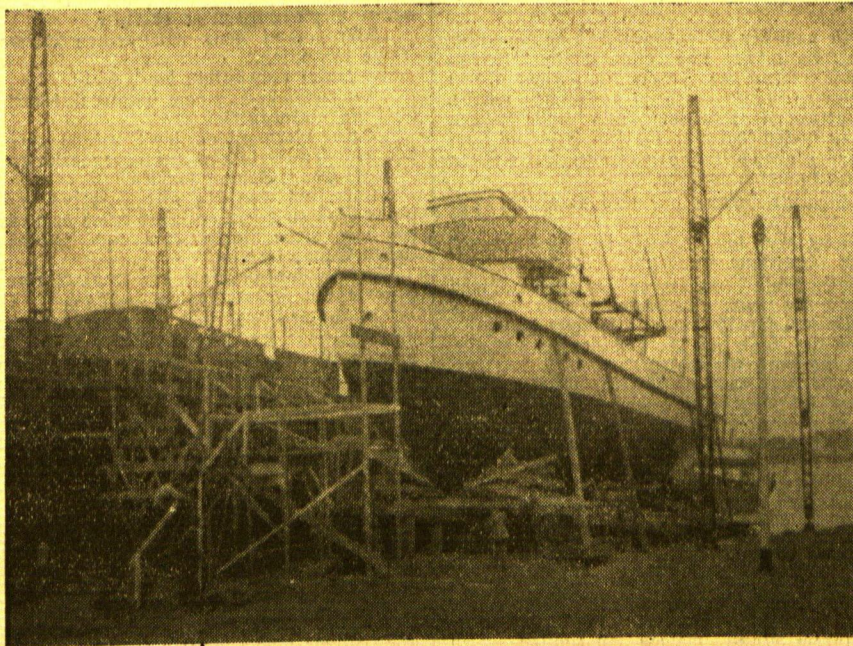
Sendefruger Schöffengericht

Gefährliche Körperverletzung. Der Besitzer Mikas P. aus Szagalitai in Großltauen hatte auf einem Markt ein Pferd verkauft. Das gute Geschäft wurde überreichlich „begossen“. In angetrunkenem Zustande suchte P. später noch ein Lokal in Thomuscheiten im Kreise Pogegen auf. Hier geriet er mit einem gewissen U. in Streit, in dessen Verlauf er seinem Gegner mit einem Messer eine schwere Verletzung beibrachte. P. wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Urkundenfälschung. Die Wirtin Martha L. aus Akmonischen, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, hatte sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, zum Zwecke der Erlangung eines Strafurlaubs aus der Memeler Strafanstalt eine Urkunde fälschlich ausgestellt und mit dem Namen einer Hebamme aus dem Kreise Pogegen unterschrieben zu haben. Die Angeklagte war geständig. Das Gericht verurteilte sie wegen Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis.

Kirchensettel für Memel

Frauenhilfe Parrer Blaesner; Freitag um 8 Uhr: Vorbereitung zum Ahrentag.



Seeschlepper und Eisbrecher „Exportles“ unmittelbar vor dem Stapellauf

Der deutsche Rundfunk veranstaltet am Donnerstag, dem 16. Mai, von 22.15 bis 22.45 Uhr eine Feierstunde zum Gedächtnis des Marichalls Pilsudski. Das Orchester des Deutschlandsenders spielt 1. Die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, 2. Hörspiel „Pilsudski“ von Schwarz von Berg, 3. Zarenmarsch von Chopin.

Memelgau

Kreis Memel

Unbekannter feuert Schüsse auf seinen Verfolger

Wer kennt den Mann? — Zwei Burischen zünden im Walde von Mischken Feuer an

Vom 1. Polizeikommissariat des Memelgebietes wird uns geschrieben:

Am 28. April 1935 bemerkten zwei Knechte am rechten Dangeufer in der Nähe von Andulin einen Mann mit einem Fahrrad. Dieser Mann war etwa 30 Jahre alt, groß, mit schwarzer Jacke bekleidet und sah einem Eisenbahnbeamten oder Gefängnisaufseher ähnlich aus. Der Kopf, der ohne Koppel getragen wurde, hatte hinten einen Schiffs-Über dem Schiffs befanden sich zwei Knöpfe. Außerdem trug dieser Mann eine blaue Mütze und lange leberne Stiefel. Als die beiden Knechte sich ihm näherten, ging er, sein Rad führend, schnell in Richtung der Chaussee fort, die nach Memel führt. Da die Knechte dicht hinter ihm waren, bemerkten sie, daß er in der rechten Hand eine Pistole hielt. Als nun einer der beiden Knechte, der ebenfalls ein Fahrrad mit sich führte, dem Unbekannten nachging, feuerte dieser zwei Schüsse auf den Knecht ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Trotzdem folgte der Knecht dem Mann in einiger Entfernung und bemerkte, daß der Unbekannte bei Standhalten, als er von einem Hund gestoppt wurde, auch auf das Tier einen Schuß abgab. Dann setzte sich der Mann aufs Rad und fuhr die Chaussee in Richtung Memel davon.

Am Sonntag, dem 28. April, haben zwei Burischen im Alter von etwa 15 bis 18 Jahren im Mischken Walde ein Feuer angezündet. Als sie bemerkt wurden, ergriffen sie die Flucht. Bekleidet waren sie mit dunklen Anzügen, einer von ihnen trug Knickerbockshose. Die Anfangsbuchstaben der Namen dieser beiden Burischen dürften einem Monogramm zufolge, das sie in einem Baum eingeschnitten haben, K. F. und W. M. sein. Personen, die zu diesen beiden Vorfällen sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Landespolizeistation oder beim 1. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 4, Zimmer 16, zu melden.

* **Drawöhen, 15. Mai.** [Scheune niedergebrannt.] Am Dienstag entstand auf dem Gehöft des Kätners Michel Gelsinnus ein Feuer, durch das die Scheune vollständig eingäschert wurde. Mitverbrannt sind einige landwirtschaftliche Maschinen, die überhaupt nicht versichert waren. Da auch die niedergebrannte Scheune nur niedrig versichert war, erleidet der Besizer großen Schaden.

aw. **Dr. Crotings, 15. Mai.** [Der Bund der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen] hielt am Sonntag nachmittags im Gasthause Korff eine ausgedehnte Mitgliederversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Vizepräsident Hans Utschubarsden, hielt Bundesvorsitzender Trumpa einen längeren Vortrag über Fragen, die die Kriegsschädigten interessieren. In der Aussprache wurde gefordert, der Bundesvorstand möge sich dafür einsetzen, daß Rentenleistungen nicht vorgenommen werden. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der verlangt wird, daß die Zulagen für Schwerkriegsschädigte weiter gezahlt werden.

Kreis Pogegen

Veranstaltungen zur Feuerschutzwoche im Kreise Pogegen

Die Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pogegen haben am vergangenen Sonntag anlässlich der Feuerschutzwoche fast ausnahmslos irgendwelche Veranstaltungen abgehalten. Die Mitglieder der Feuerwehren hatten schon während der vergangenen Woche in größeren Mengen Werbeblätter verteilt und Plakate befestigt, worin auf die Feuerschutzwoche hingewiesen war.

In Pogegen fand nachmittags um etwa 2 Uhr ein Probealarm statt. Dann folgte eine Angriffsübung auf eine als brennend markierte Scheune. Die Übung klappte zur Zufriedenheit der Kritik. Anschließend an die Übung erfolgte ein Werbenzug. Der Zug ging durch die Bahnhofstraße, über den Alten Markt am Landratsamt vorbei zum Neuen Markt und dann bis zum Hotel

gendemann, wo sich der Zug auflöste. An dem Umzuge beteiligte sich die Pogegener Wehr mit ihrer Motor- und der Handdruckspritze, ferner die Annuischer Freiwillige Feuerwehr, die ebenfalls ihr Völkergesamt mitführte. Die Bevölkerung von Pogegen nahm an der Veranstaltung regen Anteil.

In Ruckden ertönte ebenfalls plötzlich das Alarmhorn. Die Freiwillige Feuerwehr war in wenigen Minuten bereit. Auch hier wurde eine

Angriffsübung auf ein brennendes Bauerngehöft durchgeführt, die von dem Brandmeister Andukies geleitet wurde. Anschließend an die Übung wurde ein Werbenzug durch den Ort veranstaltet.

Die Piktupöner Wehr hatte ursprünglich einen gemeinsamen Kirchgang vorgesehen, der aber unterblieb, weil infolge einer Kirchengvisitation Superintendent Podkus nicht die Predigt halten konnte. So fand denn am Nachmittag eine Übung

Neubau der Brücke über die Jäge bei Plashken

at. Plashken, 16. Mai.

Wohl allen Besuchern des Kirchdorfes Plashken ist die große Holzbrücke über den Jägefluß aufgefalle. Sie verbindet die jenseits der Jäge gelegenen Wiefendörfer Warrischken, Willwarren, Veitwarren, Lasdehnen, Pellenen und Perwallischken mit dem Kirch- und Marktort Plashken. Während der Feuerzeit verkehren über die Brücke unzählige Seuwagen, die aus den Plashkener Wiesen das Heu in die weite Umgegend bringen. Eine Besonderheit der alten Jägebrücke bei Plashken war es, daß man die Brücke während des Hochwassers in jedem Jahre abbauen mußte. Auf starken, eingerammten Pfosten ruhte ein Gebälk besonderer Konstruktion und auf diesem die Brückenplanen. Die Seitengeländer, Brückenplanen und das Gebälk waren ähnlich wie die Einzelteile beim Aufbau der Holzkonstruktionen eines großen Zirkusses miteinander verriegelt, so daß die Teile zwar zusammenblieben, jederzeit aber ohne große Mühe voneinander gelöst und abgebaut werden konnten. Der Abbau der Brücke war notwendig, weil das Hochwasser, besonders bei einem Eisganga durch die überfluteten Jägewiesen, die Brücke fortgerissen hätte. Das Fehlen der Brücke machte sich unmittelbar nach einem Hochwasser oder in solchen Zeiten, wenn das Hochwasser mehrmals hintereinander auftrat, dazwischen aber die Wiesen zeitweilig passierbar waren, unliebsam bemerkbar. Außerdem erforderte es verhältnismäßig nicht unbedeutende Kosten, die Brücke bei mehrmals hintereinander auftretender Hochwassererfahrung ab- und wieder aufzubauen. Man sann daher lange auf eine Neukonstruktion der Brücke bei ihrer Erneuerung, dergestalt, daß ein Abbau während des Hochwassers unnötig wurde.

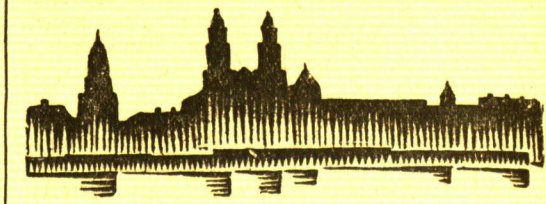
Beim Bau des Jägekanals mußten eine ganze Anzahl von Brücken über den neuen Wasserlauf gebaut werden. Ein Abbau der Brücken in jedem Jahre wäre äußerst umständlich gewesen und hätte

die Wassergenossenschaft mit laufenden großen Kosten belastet. Aus diesen Gründen wurden die Brücken über den Jägekanal anders konstruiert als die alte Holzbrücke bei Plashken. Man legte die Brücken über den Kanal so tief, daß das Hochwasser bei einer Ueberflutung weit über dem Brückenbelag stand. Die Geländer wurden abklappbar eingerichtet und brauchten nur bei drohendem Eisgange umgelegt zu werden. Die Brücken selbst wurden natürlich fest und dauerhaft ausgeführt, um der Strömung zu widerstehen. Eine solche Konstruktion der Brücken in dem Hochwassergebiet hat sich derart bewährt, daß man bei dem jetzt notwendig gewordenen Neubau der Plashkener Brücke eine gleiche Bauweise anwenden wird.

Der Neubau der Brücke hat bereits begonnen. Seit mehreren Tagen ist eine Anzahl Arbeiter der Baufirma Nidel-Hendekrug damit beschäftigt, mit einer Motor- und einer Handramme neue Pfosten für die Brücke in den Grund der Jäge zu treiben. Mehr als mannsbüch sind die eichenen Hölzer, die als Brückenpfeiler Verwendung finden. Aber unter der Gewalt des niederlaufenden 600 Kilo schweren Nammfloßes mühen sie sich langsam in den Grund des Flusses bohren. Auf die Brückenpfeiler wird später eine sehr starke eiserne Trägerkonstruktion aufgelegt werden. Die Pfosten bestehen aus Holz. Die Geländer werden aus Eisen hergestellt und, wie schon erwähnt, abklappbar sein. Die Brücke ist dann später unmittelbar nach jedem Hochwasser passierbar, wodurch für die Wiefendörfer ein bemerkenswerter Vorteil entsteht. Die Hochwasserfluten und Eisgängen werden über die überflutete Brücke hinweggehen und ihr nicht mehr gefährlich werden. Man rechnet damit, daß die hauptsächlichsten Bauarbeiten an der Brücke bis zum Eintritt der Heuernte erledigt sein werden, so daß sie dann für die schwersten Seufeder passierbar ist. Zur Zeit allerdings ist der Wagenverkehr zwischen Plashken und den Wiefendörfern für längere Zeit vollkommen unterbrochen. Der Fußgängerverkehr wird durch Uebersehen mit Rähnen aufrecht erhalten.

statt, die hier durch den Kreisvorsitzenden Dürrenmatt geleitet wurde. Die Wehr hatte den Auftrag, auf einem Landgrundstück, wo das Wohnhaus und die Scheune als brennend markiert waren, die übrigen Wirtschaftsgebäude zu halten. Die Übung klappte zur Zufriedenheit des Kreisvorsitzenden. Nach einem Werbenzug, der vor dem Lokale Wildermann endete, hielt der Kreisvorsitzende an die Wehr eine Ansprache, in der er auf den Wert der Feuerschutzwoche hinwies, die dazu beitragen könne, durch entsprechende Propaganda manchen Schaden zu verhüten. Er führte dann aus, daß es leichter sei, Feuer zu verhüten als zu bekämpfen. Jeder Feuerwehrmann kann auch privat viel dazu tun. Er könne manchen Nachbar auf besetzte Feuerungsanlagen, auf mangelhafte Feuerlöschgeräte hinweisen und auf Beachtung der feuerpolizeilichen Vorschriften aufmerksam machen. Ähnliche Veranstaltungen hielten auch andere Wehren ab.

sr. **Ruden, 16. Mai.** [Kirchengvisitation.] Die diesjährige Kirchengvisitation fand am Sonntag statt. Vor der sehr zahlreich versammelten Gemeinde konnte Pfarrer Leskes die Predigt halten. Die Prüfung der Konfirmanden, der Schuljüngern und der schulfreien Jugend nahm Superintendent Podkus vor. Die kirchliche Feier wurde durch Vorträge des gemischten Chores und eines Schülerchores der Schule Ruden verschönt.



Raunas, 16. Mai

Inhalt der „Vyriausybės žinios“, Teil I, Nr. 481

Die am 29. April 1935 herausgegebene Nr. 481 der „Vyriausybės žinios“ — Teil I — enthält:

- 3367. Handelsvertrag zwischen Litauen und Lettland.
- 3368. Clearing-Abkommen zwischen Litauen und Lettland.
- 3369. Verfügung des Finanzministers.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Fahrplan

der **Autobus-Linie**
Ruh — Hendekrug
Tel. Ruh 43

Gültig ab 15. Mai 1935

Uhr	Uhr
Ab Ruh 6 ab Hendekrug Bahnhof 6,50	
8,15	9,07
10,30	12,05
14,15	15,42
20,30	21,38

Sonderfahrten nach Vereinbarung

Eröffne am 17. d. Mts. im Hause des Herrn P. Schlagowsky, neben meinem Herren-Frisieralon einen

Damenalon

Bitte mein junges Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. (6594)

S. Teudung, Hendekrug
Telefon 97.

Außenboordmotor

zu kaufen gesucht (auch reparaturbedürftig). Angebote mit Preis und genauer Beschreibung erbeten.

Erich Boguschewsky, Autoreparatur Hendekrug.

Stempel

F.W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Blehbude

2,50x4 bis 6 m zu kaufen gesucht.

„Lima“
Hendekrug
a. d. Vereinsbank
Daf. 2 Zimmer zu vermieten.

Höfchen

Suche von sof. einen jüngeren

Stellmacher-gesellen

Ernst Neubacher
Stellmachermeister
Pörschten.

Gut Hohenflur

Sund

zum Viehhüten zu kaufen gesucht.

Gut Hohenflur
Post Kollaten.

Suche

Personal. Tausch- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeile im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besorgt alles.

INGENIEUR SCHULE MASCHINENBAU-ELEKTROTECHNIK-AUTOMOBIL-UND FLUGZEUGBAU-PAPIERTECHNIK

WEIMAR

PROBIER ANFANGEN SENSIBEL GELERN APRIL 1935

Gar manche

Verlegenheit

im täglichen Leben, manche Sorge, manch Grubeln beseitigt mit einem Schläge eine

Kleine Anzeige

im Memeler Dampfboot

Sie schaltt Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

Vierte Fortsetzung

Dann beruhigte er sich selbst. Unmöglich! Seine bevorstehende Verlobung war doch ganz geheim gehalten worden. Darauf hatte er bestanden und sie mit geschäftlicher Ueberlassung und Arbeit erklärt. Er sah nach dem Stempel des Absendungsstages. Schon mehrere Tage alt und an seine schlesische Adresse gerichtet! Edith wußte also nichts von seinem Aufenthalt in Berlin. Er wollte sich freuen. Aber es gelang ihm nicht. So glatt die Sache vor sich gegangen war, irgendwas stimmte hier nicht! Ob es wahr war, daß sie einen andern liebte? Eifersucht kam in ihm hoch. Wie zärtlich sie beim Abschied gewesen war! Er fand keine Lösung für das Rätsel.

Er wollte ihr schreiben. Aber keine Zeile, die ihm richtig erschien, konnte er abfassen. Schließlich warf er den dritten verschriebenen Briefbogen in den Papierkorb und fand ein paar kurze Worte, daß ihr Entschluß ihn schmerze, er sie aber nicht in ihrem Glück und Frieden stören wolle. Kaum hatte er den Brief beendet, als die Stimme seiner Braut sich am Apparat meldete. In überschwenglichen Worten dankte sie ihm für die Blumen, die er ihr morgens geschickt hatte und verabredete sich mit ihm in einem neuen Tanzlokal. Als Karl-Egon das Lokal betrat, sah er seine künftigen Verwandten schon fern in einer Loge. Er erkannte das dicke, gutmütige Gesicht des alten Sibellus, seine Schwiegermutter in einem unmöglichen Pelz und Meta mit ihrem überreichen Schmuck bekläut.

Eine heftige Wut kam in ihm hoch und gleichzeitig die Scham, sich den Menschen, denen es nur darauf ankam, ihr durch Erisch- und Inflationen

gewinne erworbenes ungeheures Vermögen möglichst deutlich zu zeigen, als Schwiegerohn anzubieten.

Zwar hatte er schon immer gemerkt, daß die kokette Meta Sibellus gern bereit war, ihren Namen mit dem der stets so angezogenen und als alt und vornehm bekannten Familie Santen zu vertauschen.

Aber erst nach der Erkenntnis, daß er sich unbedingt sanieren müsse und auch Edith Öttings Geld — selbst wenn die Firma in jetziger Form bestehen bleiben würde — kaum ausreichen würde, seine ungeheuren privaten und geschäftlichen Schulden zu decken, hatte er sich den Sibellus härter als früher genähert und war auch mit offenen Armen aufgenommen worden.

Meta Sibellus sprang auf und ging ihm entgegen.

„Bleibst du aber lange“, sagte sie und strich vor den Leuten über seine Hand.

„Daß doch, Meta“, meinte er ärgerlich. „Siehst du nicht, wie die Leute uns beobachten?“

„Das Mädchen sah ihn an und lächelte dann.“

„Na, laß sie“, sagte sie, „laß wissen es doch alle, daß wir uns verloben wollen.“

„Du mußt dich weniger parfümieren“, meinte er, ohne auf ihr Gerede zu hören. „Dein Kleid ist auch viel zu elegant für dieses kleine Theater. Ich werde dich noch erziehen müssen, wenn du als meine Frau repräsentieren sollst.“

Meta Sibellus war dunkelrot geworden. Das hatte noch keiner gewagt, ihr so etwas zu sagen. Als sie aber in das unbewegliche Gesicht des Mannes neben ihr sah, unterließ sie die heftige, ungezogene Bemerkung, die ihr auf den Lippen schwebte.

So lange schon war es ihr ein Traum gewesen, den bekannten Sportsmann, der für sie stets der Inbegriff wirklicher Eleganz und Vornehmheit war, zu ihrem Mann machen zu können. Den Triumph sollte ihr niemand nehmen!

Inzwischen war das Paar an der Loge ange-

langt, von den beiden alten Sibellus zärtlich empfangen.

Karl-Egon blieb verstümmt. Er überhörte die kindisch-zärtlichen Vorwürfe, hatte für die dröhnenden Späße des alten Sibellus nur ein schwaches, mittelweiges Lächeln und hörte kaum hin, als Frau Sibellus selbstgefällig von dem überaus prunkvollen Verlobungsdiener erzählte.

„Wer kommt denn von deinen Verwandten?“, fragte Meta fest.

Er zuckte ungeduldig die Achseln.

„Du weißt doch, meine Eltern sind tot! Wen soll ich denn einladen?“

„Deine Verwandten, die Öttings natürlich. Du bist doch früher so viel bei ihnen gewesen!“

Karl-Egon Santen schwieg.

„Ja“, fing nun der alte Sibellus mit seinem tiefen Bass zu reden an, „das wäre doch wohl nötig, daß wir Ihre Verwandten auch kennen lernten, lieber Schwiegerohn!“

Santen hob amüßert den Kopf. Dieser Ton erheiterte ihn. Scharf setzte er hinzu:

„Beruhigen Sie sich! Sie werden eingeladen, meinewegen! Im übrigen dürfte Ihnen der Name meiner Verwandten bekannt genug sein. Mein Onkel und meine Kusine sind sehr exklusiv und gehen nur zu Leuten, die sie gut kennen. Man kann sie nicht einladen, wie man einen beliebigen Geschäftsfreund einlädt! Sie vergessen den alten Namen und die exponierte Stellung, die sie einnehmen.“

Der Hieb sah. Der alte Sibellus, dem es trotz seines ungeheuren Geldes immer noch nicht möglich gewesen war, in der ersten Gesellschaft Fuß zu fassen, weil man ihm zu deutlich den Emporkömmling und Geldproh anmerkte, schwieg.

So einfach war das nicht mit einem so vornehmen Schwiegerohn. Er faltete die Hände, die trotz aller Pflege noch genau so rot und unförmlich waren als zur Zeit, als er noch ehrlicher Fleischer-

Dann stand plötzlich Karl-Egon auf und empfahl sich unter dem Vorwand dringender Geschäfte.

Bernhard Möllers stand vor seinem Schwager. Rudolf Ötting gab ihm die Hand. Möllers sah entschlossen in das schmale, aramantfeste Gesicht.

„Rudolf! Was ist geschehen? War deine Reise erfolglos?“

„Erfolglos?“ Rudolf Ötting lachte bitter auf. „Wenn wir auch wirklich den großen Auftrag der Gunhardt-Werke nicht erhalten hätten, das wäre nicht so schlimm! Aber, hast du denn nicht die Morgenblätter gelesen? Die Rotterbank hat falliert!“

„Das ist das Ende...“

„Die Rotterbank falliert?“

„Betrügerische Direktoren... unsere letzten Gelder und Kredite dahin... das Ende... für uns...“

Rudolf Ötting fiel schwer in den Sessel und schlug mit dumpfem Neigen die Hände vors Gesicht.

Eine Weile blieb es still in dem großen, fürstlich eingerichteten Privatbüro.

Bernhard Möllers suchte seine Gedanken zu fassen.

Das war wirklich das Ende. Schon so lange kämpften die Öttingwerke einen schweren Kampf mit den anderen Eisen- und Stahlwerken, aber ihnen hatte der alte Name immer noch genügt, um ihnen alle große Kunden zu halten. Nun aber dieser furchtbare Schlag, dazu die trostlose Wirtschaftslage, die Unmöglichkeit, neue Kredite zu bekommen... der Verlust des letzten Barkapitals...

„Edith!“ sagte Rudolf Ötting plötzlich stöhnend. „Wie wird sie es aufnehmen...“

Fieberhaft arbeiteten Bernhard Möllers Gedanken.

Schwere und frohe Stunden hatte er mit den Öttingwerken zusammen getragen. Er versuchte zu trösten.

(Fortsetzung folgt)

Sigella bleibt Sigella!

Man könnte vom Boden essen, sagte eine Hausfrau, als sie von ihren mit

SIGELLA - Edelbohnerwachs
und
SIGELLA - Mop und -Politur

behandelten Fussböden erzählte.

Mussolinis „Wink mit dem Zaunpfahl“

Die französische Öffentlichkeit von der Senatsrede des Duce stark beeindruckt „Schlimmer noch als eine Auseinandersetzung mit Waffen...“

Paris, 16. Mai. Der italienisch-abessinische Streit wird nach der Senatsrede Mussolinis von der französischen Presse wieder stark erörtert. Die Erklärungen des Duce sind von allen Zeitungen in „großer Aufmerksamkeit“ wiedergegeben worden. Das „Echo de Paris“ läßt sich sogar aus London melden, daß Italien daran denke, den Völkerverbund zu verlassen, falls dieser sich über einen gewissen Rahmen hinaus in die abessinische Angelegenheit einmischen wolle. Man bestreitet, daß Frankreich und England einen diplomatischen Schritt in Rom vorbereiteten. Die Frage Mussolinis wird hier als unmissverständlich „Wink mit dem Zaunpfahl“ empfunden. Nichtsdestoweniger regen der Regierung nahe stehende Kreise eine freundschaftliche Aussprache zwischen Frankreich, England und Italien an. „Dre“ warnt jedoch vor jedem in Rom unerwünschten Vermittlungsversuch. Schlimmer noch als eine Auseinandersetzung mit Waffen zwischen Italien und Abessinien wäre es nach der Ansicht des Blattes, den Anschein zu erwecken, als wolle man Rom beeinflussen.

„Ein Tauschhandel...“

Zwei „Times“-Artikel über den Pakt von Rom und Abessinien

London, 16. Mai.

„Times“ bringt aus der Feder eines ungenannten Korrespondenten einen Artikel über die abessinische Angelegenheit, der nicht ohne Interesse ist, schon deshalb, weil das Vorgehen Italiens gegen Abessinien auf den 8. Januar in Rom unterzeichneten französisch-italienischen Pakt zurückgeführt wird. Der Verfasser stellt sich auf dem Standpunkt, daß die italienischen Kriegsvorbereitungen weit über das hinausgehen, was durch die eigentliche Ursache des Streites gerechtfertigt erscheine. Weiter heißt es:

„Seinerzeit haben England, Frankreich und Italien in einem Dreimächtevertrag den status quo in Abessinien gewährleistet und sich verpflichtet, in dieser Hinsicht keinen Schritt ohne gemeinsame Beratung zu unternehmen. In Rom jedoch haben zwei von den Unterzeichnern andere Abmachungen geschlossen. Die dritte Macht, nämlich Großbritannien, übertrug den Interessen europäischer Verflechtung zu gefährden, die der Pakt von Rom sicherstellen sollte.“

Die weiteren Ausführungen belegen: Seit den Tagen, in denen die erwähnte Dreimächtevereinbarung über Abessinien zustande kam, habe sich die Lage in Ostafrika von Grund auf geändert. In Südwestafrika habe das wirtschaftliche und kulturelle Ansehen Italiens ungenügend zugenommen, seit Commodore Casparini vor 20 Jahren den Freundschaftsvertrag mit dem Stamm von Nemen abgeschlossen habe. Die friedliche Durchdringung Abessiniens von Italienisch-Somaliland im Südosten aus habe gleichen Schritt gehalten und der Entwicklung von Gynthra, das Abessinien im Nordosten umschleie, längs der Grenze zwischen Italienisch-Somaliland und Abessinien habe das Gebot Italiens sich Geltung verschafft in Gebieten, wo den Stammeshäuptlingen mehr an persönlichem Vorteil als an Erwerb lag. Der Pakt von Rom habe diese neue Stellung Italiens in Ostafrika stillschweigend anerkannt. Er sei ein Tauschhandel gewesen. Die Vorkehrungen zum Schutze der österreichischen Unabhängigkeit

hätten im Interesse beider Länder gelegen. Die Abtretung eines Stückes des unfruchtbaren Küstengebietes von Tsebi habe lediglich die überflüssige Durchführung einer Vertragspflicht bedeutet. Sie könne nicht als angemessene Entschädigung für die künftige Auflösung der heimatreuen italienischen Einwohner von Tunis durch Frankreich betrachtet werden. Viel greifbarer und wertvoller dagegen seien die Bestimmungen des Paktes von Rom, die die Italianisierung von Ostafrika begünstigten. Die Abtretung eines französischen Küstengebietes an der Straße von Dab-el-Mandeb, die Anerkennung der italienischen Oberherrschaft über die Insel Dumeira, die die enge Wasserstraße beherrscht, und die Ueberlassung einer beträchtlichen Zahl von Anteilscheinen der Eisenbahn Djibuti-Addis Abeba, die 80 v. S. des gesamten Handels von Abessinien befördert, das seien solide Vorteile, die Italien in Südwest-Arabien und in ganz Abessinien zum Ansehen gereichten. Diese Vorteile und ihre Weiterentwicklung allein kämen als Ausgleich für die großen Opfer in Betracht, die Italien für Frankreich in Tunis gebracht habe.

London, 16. Mai.

In einem Leitartikel beschäftigt sich die „Times“ erneut mit der Abessinien-Angelegenheit. Das Blatt bedauert, daß Mussolini in seiner letzten Senatsrede nichts von der Maßnahme geredet habe, auf die die Welt gehofft hätte. In der Tat bestünde gegenwärtig nirgends die Absicht, einen förmlichen diplomatischen Schritt zu

unternehmen, der von Mussolini sehr verurteilt würde. Auch wolle weder Frankreich noch England Abessinien in seiner unruhigsten Lage nur im geringsten ermutigen. Über das Recht zur Beratung zwischen Frankreich, England und Italien sei mittelbar in allgemeinen Verträgen, wie der Völkerverbundsaufgabe, und unmittelbar in den Verträgen über Abessinien festgelegt.

Diplomatische Besprechungen seien jedenfalls im Gange; befriedigend sei auch, daß nunmehr die italienische Regierung ebenfalls ihre Mitglieder für den Versöhnungsausschuss benannt habe, wie es die abessinische Regierung bereits früher getan habe.

Die „Times“ behandelt dann die Vorgesichte des abessinischen Staates und sagt u. a.: An den britisch-abessinischen Grenzen (Somaliland, Kenia, Uganda und Sudan) sei es häufig zu Zusammenstößen zwischen Abessinien und britischen Patrouillen gekommen. Die britischen Behörden seien sich jedoch im Klaren darüber, daß die Ursachen gewöhnlich in Zwistigkeiten unter den örtlichen Stämmen lägen. Solche Streitigkeiten ließen sich niemals vermeiden und die Regierung in Addis Abeba tue ihr Bestes, um die Stämme nach Möglichkeit im Rahmen zu halten. Daher wurden diese Zwischenfälle auch nicht zum Vorwand von großangelegten Vergeltungsmaßnahmen gemacht.

Italien und Abessinien hätten nun Verträge geschlossen, die den Gebrauch von Waffengewalt ausschließen müßten. Außerdem seien beide Länder durch den Kellogg-Pakt, die Säzung des Völkerverbundes und besondere Verträge zu einer friedlichen Lösung verpflichtet. Ferner hätten im Vertrage von 1906 Italien, Frankreich und Großbritannien ausdrücklich die Verpflichtung übernommen, den politischen und gebietlichen status quo nicht zu stören. Es sei daher ganz außer jedem Zweifel, daß der Eindruck, Italien wolle den Krieg als ein Mittel der Politik gegen ein anderes

Völkerverbund-Mitglied anwenden, eine sehr schwere Belastung der Freundschaft darstellen würde.

Englands Rom-Botschafter nach London berufen

London, 16. Mai.

Den Blättern zufolge ist der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, zu Beratungen mit dem Foreign Office nach London berufen worden. Er ist am Mittwochabend von Rom abgereist und wird Freitag vormittag in London sein. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: „Das Kabinett wünscht einen persönlichen Bericht des Botschafters über die Lage und den voranschreitenden Gang der Ereignisse im italienisch-abessinischen Streit zu haben. Vor seiner Abfahrt hatte der Botschafter eine Unterredung mit dem italienischen Staatssekretär des Auswärtigen, im neuesten Stadium des Streites war es ihm bisher nicht möglich gewesen, Mussolini persönlich zu sprechen.“ Der Korrespondent fügt hinzu: „Der Streit stehe auf der Tagesordnung der Sitzung des Völkerverbundes in der nächsten Woche. Die Ereignisse würden in hohem Maße von der Haltung Frankreichs und Englands abhängen. Wahrscheinlich werde dem Völkerverbund Großbritannien vertreten, große Bewegungsfreiheit gelassen werden.“

In London herrscht die Ansicht, daß die Schritte die in Rom zur Bildung eines Versöhnungsausschusses getan werden, darauf hindeuten, daß es für den Völkerverbund vielleicht überhaupt nicht notwendig sei, die abessinische Beschwerde gegenwärtig zu behandeln. Der Völkerverbund dürfe aber den Wunsch nach der Gewißheit haben, daß keine weiteren militärischen Vorbereitungen getroffen werden, während der Versöhnungsversuch im Gange ist.

Die Baltenländer und Finnland

„Es besteht kein Zwang mehr, an die Tür anderer Häuser anzuklopfen“

6 Riga, 14. Mai.

Lettsche Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit angelegentlich mit der finnischen Politik, der sie recht unverhüllt Kurzsichtigkeit vorhalten. Diese habe schließlich dazu geführt, daß Finnland nun in Norddeutschland vereinsamt dastehe. Wenn die Sowjetpresse dasselbe behauptet, so spricht daraus auch der seit jeher unüberbrückte Gegensatz zwischen dem vielstimmigen, so jedenfalls auch im Norden immer noch verhältnismäßig stark finnisch bewohnten Eurasischen und Finnland-Suomi, das fowelt nur einen vollständigen Rumpfstaat darstellt, dem die Sowjetpolitik bekanntlich in Ostafrika ein Gegenstück entgegenzusetzen bemüht ist. Anders liegt die baltische politische Einteilung Finnlands gegenüber, dem vorgeworfen wird, es halte sich abseits von der Politik der meisten europäischen Staaten, ja es befinde neuerdings eine besonders deutschfreundliche Gesinnung. Dazu bemerkt das lettische Morgenblatt „Mihis“, „Von Zeit zu Zeit erscheinen in der finnischen Presse Urteile über die baltischen Staaten, deren Politik und Bestrebungen. Leider sind diese Urteile auf falscher, tendenziöser und bisweilen sogar auf bewußt irreführender Berichtserstattung begründet. Unwillkürlich gewinnt man den Eindruck, daß diese Nachrichtenquellen in Staaten zu suchen sind, denen der Geist der Freundschaft und Zusammenarbeit, der zurzeit in den Beziehungen zwischen Lettland und Estland herrscht, nicht zuzusagen. Finnland, das sich jetzt in hohem Maße ver-

einsamt fühlt, und zwar wegen seiner unbestimmten baltischen Politik, kann die Errungenschaften der baltischen Entente nicht ruhig mit ansehen, und dadurch werden die Mängel seiner Presse begreiflich. So geht jetzt durch die finnische Presse eine Nachricht aus Revalskan über Unstimmigkeiten zwischen den Lettschen der Kauener Konferenz, über russische Maßnahmen, die einen Teil zwischen die baltischen Staaten treiben wollen usw. Die Ziele solcher irreführender Informationen sind leicht aufzufinden, schade nur, daß solche Nachrichten leichtes Gehör in der Presse des uns befreundeten Finnland finden.“

Als dann wendet sich das lettische Blatt gegen das Pessimistische „Dufuskadsladet“, dem vorgeworfen wird, daß es neuerdings von seiner Objektivität abgehe. Der letzte baltische Aufsatz dieser bekannten schwedischen Zeitung sei voller Entstellungen und schierer Behauptungen gewesen. So werde beispielsweise behauptet, die Baltischen Länder hätten sich zurückgezogen, weil sie nicht in den Völkerverbund gelangt wären und benachteiligt das kleine Dänemark, dessen Außenminister leibhaftig in der Ratsitzung eine so beachtliche Rolle in der großen Politik gespielt habe. „Wer weiß, ob jemand in den baltischen Staaten den dänischen Außenminister wegen seiner sonderbaren Genfer Taktik beneidet. In seiner Geste (Stimmhaltung) zugunsten Deutschlands) sind handelspolitische Erwägungen zu erblicken. Hauptächlich Rücksichten auf die dänische Butterausfuhr nach Deutschland.“ Nach

dieser Erklärung kommt das lettische Blatt weiter auf den schwedischen Artikel zu sprechen, der auch die aus der West gemessene Nachricht enthalte, daß die Baltischen Länder in der Ostpolitikfrage mit Vorschlägen an Finnland herantreten würden, das kühl abgelehnt habe. Offenbar könne ein Teil der finnischen Öffentlichkeit sich nicht von der Einbildung freimachen, daß Finnland immerwährend geteilt werden müsse, an internationalen Systemen teilzunehmen, in die es sich nicht einfügen wolle. In Wirklichkeit hätten die baltischen Staaten umgekehrt und beschleunigt nicht mehr, Finnland politische Freundschaft und Zusammenarbeit anzubieten, da dafür doch nur Zurückhaltung und kühl Ablehnung geerntet worden wären. Jetzt stehe das baltische Staatenbündnis auf so fester Grundlage, daß die Baltischen Länder nicht mehr gezwungen wären, an die Tür anderer Häuser anzuklopfen.

Des Weiteren gibt „Mihis“ folgende aus Warschau stammende Nachricht der finnischen Presse wieder: „Estland und Lettland stimmen dem russischen Vorschlag (sic) ohne Deutschland und Polen dem Tripakt anzuschließen nicht zu. Die Schwierigkeiten und Gegenstände zwischen Lettland und Litauen haben sich noch dadurch gemehrt, daß Rußland der Ausfuhr von litauischem Vieh einige Vergünstigungen gewährt hat. Lettland hat deshalb seinen Durchgangstarif für Vieh aus Litauen erhöht. Estland und Litauen hoffen, daß auch Finnland und Polen bald Hinderdes baltischen Staatenbündnisses werden.“ Die Verantwortung für diese Meldung überläßt das lettische Blatt der Warschauer Quelle. Daran wird die kurze Bemerkung geknüpft, daß Lettland den Durchgangstarif für litauisches Vieh nicht erhöht habe. Was die politischen Fragen anbelangt, so biete die anschließende der Beratung zu Kaunas erscheinende Antwort und gebührende Zurückhaltung.

Finnlands Außenminister in Warschau

Warschau, 16. Mai.

Der finnische Außenminister Saksela ist am Mittwoch zu einem Besuch in Warschau eingetroffen. Der Minister, der sich zwei Tage in der polnischen Hauptstadt aufhalten wird, wird auch an den Beisehungsfestlichkeiten für Marschall Pilsudski teilnehmen. Am Bahnhof wurde Minister Saksela vom polnischen Außenminister Bedemaggen empfangen.

„Kurze Politik“, der dem Regierungslager nahe steht, schreibt: „Der Besuch des finnischen Außenministers sei, obwohl er infolge der nationalitätlichen Freundschaft, die er verdiene, doch von großer politischer Bedeutung. Polen habe als Offizieller niemals auf eine baltische Politik verzichtet. Die ungenutzten Beziehungen zu Litauen, die verschiedenen politischen Einflüsse in den baltischen Staaten sowie das gegenwärtige Mißtrauen dieser Staaten hätten sehr ungünstige Bedingungen für die Entwicklung der Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten im Baltikum geschaffen. Es sei daher auch befremdlich, seit langer Zeit nur schwer möglich gewesen, zwischen Polen und Finnland eine Sprache der Verständigung zu finden. Zu hoffen sei, daß sich bei dem ersten Besuch des finnischen Außenministers in Warschau leichter als bisher eine Verständigung in grundsätzlicher Lage werden finden lassen, von der aus sich manche verwickelte politische und wirtschaftliche sowie kulturelle Frage werde klären lassen.“

„Inoffizielle“ Luftpakt-Verhandlungen in Genf?

London, 16. Mai. Der „Star“ rechnet damit, daß anlässlich der Sitzung des Völkerverbundes in der nächsten Woche in Genf inoffiziell über den westeuropäischen Luftpakt verhandelt werden wird. In russischen Regierungskreisen sei man der Meinung, daß es ein Fehler sein würde, einen rein englisch-französisch-italienischen Paktentwurf zur Weiterleitung an Deutschland auszuarbeiten. Deutschland würde ein solches Vorgehen lebhaft als einen neuen Beweis für die deutsche Auffassung ansehen, daß es nicht als freies und gleichberechtigtes Unterhändler gemäß den in englisch-französischen Protokoll vom 8. Dezember gegebenen Versprechungen behandelt würde.

Rom, 16. Mai. Der deutsche Botschafter von Gassel wurde dieser Tage vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen.

Lloyds trugen das Risiko.

Hinter den Kulissen der britischen Jubiläums-Wochen

Von unserem Londoner T. D.-Berichterstatter

London, Mitte Mai

Als jetzt die erste Festwoche hier in London zu Ende ging, haben in der Leadenhall-Street ein paar Dutzend älterer Herren erleichtert aufgeteilt und im Geiste auf ihren Notizbüchern kurz überverlagelt, was sie an diesen Aufregungen zugegangen, was ihnen verdient. Denn auf ihnen ruhte das Großteil des Risikos, das man in London, ja in ganz England eingang, als vor Wochen und Monaten Girlanden und Lichter, Anfechtungen und Gedendkünden, neues Geschirr und Uniformen bestellt wurden. Wir sind hier in der Leadenhall-Street bei Lloyds, dem größten Versicherungstrust der Erde, bei jenen Versicherungshaltern, die alles, aber alles zu versichern bereit sind, angefangen bei den Knöcheln einer Hindiva bis zu den Stimmabändern eines Dperitentors.

Und auch die Königsfeier in London wurde versichert. Heute, nachdem alles gut gegangen ist, kann man ja darüber sprechen. Der Gesundheitszustand des englischen Königs war bekanntlich nicht sonderlich gut in den letzten zwei Jahren. Man mußte also unter Umständen auf Ueberraschungen gefaßt sein. Diese Ueberraschungen konnten in einer Verschlebung der Jubiläumsfeier oder in einigen Zwischenfällen bestehen, die das Schicksal manchmal in ungeeignetsten Momenten auf diese Erde herniederfendete. Wo man aber das Schicksal in Rechnung ziehen muß — da geht man zu Lloyds. So wurden Versicherungen für rund vierzig Millionen

100 Millionen Pfund Sterling platziert und auch gehalten. Die Hoteliers sicherten die Gäste, die evtl. — nicht kamen. Die Speisereferanten wollten allzu große Verluste vermeiden, wenn die Feiern abgefaßt würden. Die Theaterunternehmer sicherten sich wertvollsten hinsichtlich der Höhe der Gagen der angehenden Stars. In der Textilindustrie wurden ungeheure Summen für die unter Umständen ausfallenden Uniformen, Aufträge versichert. Kurzum es gab keine Versicherung, die nicht eine Versicherung eingegangen hätte. Nachdem die erste Festwoche gut verlaufen ist, nachdem das Geld in London wieder einmal rollen können die Versicherungshalter erfreut die Prämien-Gewinner für sich buchen, während die Versicherungsnehmer sich heute vielleicht ärgern und

meinen, es wäre auch so gegangen. Aber sicher war sicher. Vor allem in London mit seinem launischen Wetter.

Die Versicherungen für diese Jubiläumsfeier fließen mit dem größten Risiko dar, das jemals bei Lloyds übernommen wurde. Das will etwas heißen; denn man ist nicht in der Leadenhall-Street. Sonst würden nicht alle Schiffsversicherungen Großbritanniens und vieler anderer Länder dieser Erde ausgerechnet in London platziert werden. In diesen Tagen verhandelt man z. B. gerade über die Versicherung des neuen französischen Mienschiffes „Normandie“, das am 28. oder 29. Mai vermittels ihre Jungfernfahrt über den Ozean antritt. Auch hier halten die Lloyds den größten Teil.

Das ist nun schon so seit dem 17. Jahrhundert, seit jener Edward Lloyd in der Lombard-Street

ein kleines Kaffeehaus

erwarb und sich hier recht und schlecht durchzuschlagen hatte. Er konnte nicht ahnen, daß ausgerechnet sein Name einst berühmter sein würde als der großer Dynastien und gewaltiger Eroberer. Die Sache hing eigentlich damit an, daß Edward Lloyd seinen Gästen etwas mehr bieten wollte als der seine Konkurrenz. Was er an Neugierigkeiten aus der Schiffsverkehrs Welt hörte, das schrieb er auf und hängte es in seinem Kaffeehaus an die Wand. Bald schlug man sogar die Mitteilungen über Schiffsvorkäufe oder Verkäufe an die Wände des Lombard-Street. Als man sich immer stärker für seine Nachrichten interessierte, ließ Edward Lloyd sie abschreiben und später sogar drucken. So begründete er ein Geschäft, das sich durch Generationen zog und teil in die Höhe führte.

Er hatte Glück und Intelligenz gehabt. Er begründete Anfangs auf einer Art Wettliste die Schiffsversicherungen, die sich dann später zu einem ganz großen Geschäft entwickelten. Als die Generation der Lloyds ausstarb, kamen andere Bleisiger in das Kaffeehaus. Aber der Name blieb. Es bildeten sich Gesellschaften, Organisationen und Verbände. Und auch als man aus dem Kaffeehaus umzog und das Royal Exchange Building zum Stammhaus erwählte, blieb in der Firmennennung immer noch das „Coffee House“ erhalten.

Es dauerte gar nicht mehr lange, da ging man von der Schiffahrt zu allen möglichen anderen Branchen über. Eines Tages nahm man eben alles an, was es überhaupt nur zu versichern gab. Niemals leistungsfähig, immer eifrig kalkuliert. Aber mit jedem Risiko, das jeder eifrig Makler bei einem großen Geschäft auf sich nehmen muß.

Als der englische König im Jahre 1928 das wundervolle Lloyds „Hauptquartier“ in der Leadenhall-Street eröffnete, waren die Lloyds längst auf dieser Erde ein Schiffskatastrophe sich ereignet oder sonst ein großes Unglück geschieht.

Dann läutet die Glöde der „Routine“

bet Lloyds, die man im Jahre 1850 aus dem Brack des nach Hamburg unterwegs befindlichen und vor der holländischen Küste gestrandeten Golddampfers „Routine“ geborgen hatte. Wenn diese Glöde erlöste — und auch heute noch erlöst — dann wukte jeder bei Lloyds, das irgend etwas Großes geschehen war: im guten oder im schlechten Sinne.

Interessant ist selbstverständlich, wie man bei Lloyds überhaupt arbeitet. Die Korporation selbst versichert nämlich nicht; sie sorgt lediglich dafür, daß unter ihren Mitgliedern ein Höchstmaß von Ehrenhaftigkeit, Geschäftlichkeit und Klugheit gewahrt wird.

Wenn eine Versicherung „A 1 at Lloyds“ untergebracht ist, dann garantiert das gesamte unterzeichnende Syndikat mit allen Mitgliedern für diese Versicherung. Man kann sich wirklich darauf verlassen, daß man im Anspruchsfalle sein Geld bekommt; denn jeder Versicherungshalter muß vor einem Komitee der Lloyds seine Zuverlässigkeit belegen. Und in jedem Jahr dem Komitee nachzuweisen, daß er ein genügend großes Bankkonto zur Verfügung hat, um auch einmal „bluten“ zu können. Man erinnert sich Leines Falligkeit, wo eine Versicherung wegen Zahlungsunfähigkeit des jeweiligen Syndikats zu Protest gegangen wäre. Darauf begründet sich vielleicht auch der große Auf, dessen sich die Lloyds besonders in den englisch sprechenden Gebieten erfreuen. So sagt man, daß bei einer Umfrage in einer australischen Schule nach

dem bekanntesten Namen der Welt

15 % der Kinder den Namen „Lloyd“ ausschrieben. Wenn man von den französischen Schiffsverkehrsverlusten der letzten fünf Jahre absieht, die allerdings ein erhebliches Geld kosteten, dann läßt sich ganz allgemein feststellen, daß es in der genannten Zeitperiode recht gnädig für die Versicherungshalter abgegangen ist. So können aufrechten sein — vor allem jetzt, nachdem die Festwoche von London vorbei ist, an der nicht weniger als 100 Millionen Pfund Sterling „gingen“.

Tags Ehrenmann - Nachts Dunkelmann

Seltene und unheimliche Doppelseiten unserer Zeit

Von Horst W. Karsten

Achte Fortsetzung*)

Walpole verstand nichts von dem, was vor sich ging. Er warf sich dem Rasenden entgegen — im gleichen Augenblick krachte ein Schuß ... getroffen und schwer lädiert purzelte die benachbarte Figur der englischen Königin Elisabeth, die einst Maria Stuart enthaupten ließ, um — der Einbrecher brüllte und tobte —

„Geh, falsche, gleißnerische Königin! Wer bist du, Vermitte, und was kannst du geben?“ Er sieht den alten Walpole, der ihm scheinbar seine schottische Königin entreißen will — drum kracht noch einmal sein Revolver — und nun bricht auch Walpole zusammen, blutüberströmt ... Nur mit Mühe gelang es der von dem jungen Walpole in höchstem Entsetzen alarmierten, schnell

herbeieilenden Polizei, den Rasenden zu überwältigen. Er wurde zunächst ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Dort fand man ein Bild Maria Stuarts und einige eigene schwärmerische Gedichte an sie, „Mortimer“ unterzeichnet, bei ihm. Nun blieb kaum noch etwas, als den Mann, den man schnell als den harmlosen Bankbeamten Henry Stell identifiziert, dem Irrenarzt zur Beobachtung zu übergeben — : Henry Stell war in Mortimer untergegangen; heute noch dämmert er in dem Wahn dahin, Liebhaber und Erretter der schottischen Königin zu sein.

Der alte Walpole aber ist gestorben an der schmerzlichen Verwundung, die er während der Schreckensnacht erhielt ...

da was von einer großen Arbeiterdemonstration, die demnächst hier in Petersburg stattfinden soll. Wenn das stimmt, dann müssen Sie davon wissen. Also sagen Sie mir die Wahrheit! Wenn Sie schwören können, daß die Arbeiter gar nicht daran denken, zu marschieren, so will ich von allen sonstigen Gegenmaßnahmen absehen. — Also: die Wahrheit, Väterchen!“

Demütig verneigt sich der Pope. Er zuckt mit keiner Wimper, als er antwortet:

„Erzählen, Sie haben recht; ich müßte es wissen, wenn so etwas geplant sein sollte! Aber ich gebe Ihnen mein Priesterwort: keinerlei Arbeitermarsch, keinerlei irgendwie geartete öffentliche Kundgebung steht bevor!“

Dem General scheint ein Stein von der Brust zu fallen, so tief atmet er auf. Gnädig entläßt er den Pope.

Pope - Anarchist - Lehemann - Spitzel

Der russische Pope Gapon

ist wohl einer der unheimlichsten doppelgesichtigen Menschen unserer Zeit gewesen; in Wahrheit müßte man bei ihm gleich von vier oder fünf verschiedenen Gesichtern sprechen, eine Tatsache, die erst in den letzten Jahren offenkundig geworden ist.

In die russische Revolutionsgeschichte ist Gapon eingegangen als der Führer jenes großen Petersburger Demonstrationszuges vom 22. Januar 1905, dem vor dem Winterpalais die zaristische Garde den berühmtesten „schwarzen Sonntag“ in Blut und Verderben bereitet hat. Und schon damals hatte Gapon mehrere Gesichter ...

Er stammte aus der Ukraine. Gegen 1900 war er ein kleiner unscheinbarer Pope am Zentralgefängnis der Stadt Petersburg. Nebenbei erteilte er in einem Mädchenpensionat Religionsunterricht — bis man ihn plötzlich von diesem Posten entfernte, weil er einigen hübschen Schülerinnen allzu leidenschaftliche Sittenlehre beigegeben hatte. Einige Jahre verstand es dann Gapon, seine Spuren zu verwischen, seine Existenz in heute noch nicht gelesenen Danks zu hüllen. Erst 1904 taucht er wieder aus der Verenkung auf: und zwar als Seelsozialarbeiter in einem Vorstadtviertel von St. Petersburg.

Hier hatte er es in der Hauptsache nur mit Arbeitern zu tun, und er muß eine unheimliche Faszination auf die unteren Volksschichten ausgeübt haben; man hina ihm an wie einem Wunderkünstler und Altbauer. Und um diese Zeit war der Priester Gapon bereits heimlich

Mitglied einer anarchistischen revolutionären Organisation!

Zwei Gesichter zumindest werden bei ihm deutlich: das des stillen Gottesdieners — und das des mordbereiten Revolutionärs! Unbekannt ist nur bis heute geblieben, ob Gapon nicht damals schon heimlich auch noch eine dritte Maske vorgebunden: ob er nicht heimlich auch schon im Sold der furchtbaren zaristischen Geheimpolizei, der berühmtesten Okhrana, gestanden hat ... Es scheint wahrscheinlich angesichts des Ablaufs der folgenden Ereignisse ...

*) Siehe „M. D.“ Nr. 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114.

Geheime Gärung überall im Zarenreich

Es beginnt das Jahr 1905. Rußland hat im Krieg gegen Japan Niederlage auf Niederlage erlitten. Diese Niederlagen schüren die revolutionäre Stimmung, die allenthalben in ganz Rußland untergründig schwelt — nicht nur bei den Massen der Arbeiter, sondern auch, seit Jahrzehnten schon, in den Kreisen der sogenannten Intellektuellen. Nachrichten über den wahren Stand der Lage auf dem Kriegsschauplatz dürfen nicht verbreitet werden; so sind den unheimlichsten Verächtern Tür und Tor geöffnet. Zudem sieht das Volk, wie die oberen Schichten in hemmungsloser Verschwendung und Ausbeutung ihren Tanz auf dem Vulkan weiter tanzen — sieht sich selbst dagegen durch Verfolgung, Bestrafung, Lohnbescheidung mehr und mehr geknechtet.

Das ist die Stimmung, die Gapon vor allem innerhalb der Petersburger Arbeiterchaft wittert. Und nun hält er seine Zeit für gekommen: er will der Welt ein Schauspiel bieten, wie es sich seiner noch nie verah! Für diesen Januar 1905 bereitet er eine riesige Manifestation des arbeitenden Volkes vor dem Zaren vor, unter den Zeichen: „Friede! — Freiheit! — Brot! Gerechtigkeit!“ Er hat seine Scharen beisammen; und schon bald verbreitet sich in Petersburg das Gerücht von dem bevorstehenden Marsch der Arbeiterbataillone zum Winterpalais.

Ein Priesterwort ...

Von einem solchen geplanten Marsch erfährt auch der damalige Polizeipräsident der Hauptstadt, General Fullon. Er weiß, daß es einen Menschen in Petersburg gibt, der gewaltige Macht auf die Arbeiter ausübt: den Pope Gapon, den der General für einen der getreuesten Diener des Zaren hält, denn als solchen hat sich Gapon in der Öffentlichkeit bisher immer ausgegeben. Also läßt der General Fullon den Pope Gapon zu sich ins Polizeipräsidium bitten. Und Gapon leistet der Einladung unverzüglich Folge. Man schreibt Freitag, den 20. Januar 1905, als sich der Polizeipräsident in prunkvoller Generalsuniform und der magere Pope in seinem zerklüfteten Talar im Arbeitssimmer des Gewaltigen gegenübersehen.

Der General ist ganz Gnade und Gönnerschaft: „Nun hören Sie zu, Väterchen! Man munkelt

Der „schwarze Sonntag“

Gapon hat offensichtlich sein Priesterwort gebrochen! Er hat bereits auf den kommenden Sonntag den großen Marsch der Arbeiter zum Winterpalais festgesetzt. Er soll ganz friedlich vonstatten gehen; angeblich wollen die Arbeiter, ihre Frauen und Kinder am Arm, nur dem allmächtigen Zaren einmal erzählen von all den Verfolgungen und Verdrückungen, denen sie ausgesetzt sind, und wollen „Väterchen“ anflehen, doch endlich hier Abhilfe zu schaffen.

Zwei Tage, nachdem Gapon dem Polizeipräsidenten gegenüber saß, bricht der helle klare Winter-sonntag, der längst in die Weltgeschichte eingegangene 22. Januar 1905, an. Die Stadt zeigt ihr gewöhnliches Aussehen. Nur dem Newski-Prospekt zu schiebt sich eine seltsame Schar von Spaziergängern: Tausende und Tausende von Arbeitern mit ihren Frauen und Kindern, verblüfft angeglockt von der hier flatternden und schlittensfahrenden Eleganz ... Und fast nirgendwo Schulkinder ...

Der Strom schwillt zum Meer, unauffällig wälzt er sich dem Winterpalais entgegen. Und alles geht gut — bis sich der riesige Zug dem Stadtviertel nähert, in dem sich das Palais des Zaren befindet. Die sogenannte Polizeibrücke über den Moika-Kanal ist schon abgeriegelt von den Gardetruppen. Niemand darf weiter!

Woher hat man, trotz Gapons „Priesterwort“, dennoch gewußt, daß gerade an diesem Sonntag schon die gewaltige Demonstration der Arbeiter stattfinden würde?! Wer aus den Reihen des Revolutionskomitees hat hier den Verräter gespielt?!

Nebenfalls stochert der gewaltige waffenlose Zug der Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern angesichts der Truppen. Und schon läßt ein kurzes schneidendes Trompetensignal auf — und schon setzt ein scharfes bellendes Knattern ein —

„Hinlegen, hinlegen! — Die Soldaten schießen!“ Die Gewehre hellen, Maschinengewehre knattern — beständige Schreie fliegen zum Himmel, die Menschen stürzen, Blut fließt ... bis zum späten Abend knallt man auf dem Platz vor dem Winterpalais in die Menge hinein, und wohnen man auch flieht, stößt man auf schießende Truppen hier im



Eden ist wieder gesund

Der englische Lordkammerherr Eden, der bekanntlich nach seiner Europareise einen gesundheitlichen Zusammenbruch erlitt, hat jetzt seine Dienstgeschäfte wieder aufgenommen. Unser Bild zeigt Eden auf dem Wege zum Außenministerium in London.

Zentrum der Stadt —: bis heute noch hat niemand die Zahl der Opfer dieses Sonntags erfahren, den die Geschichte den „schwarzen“ getauft hat ...

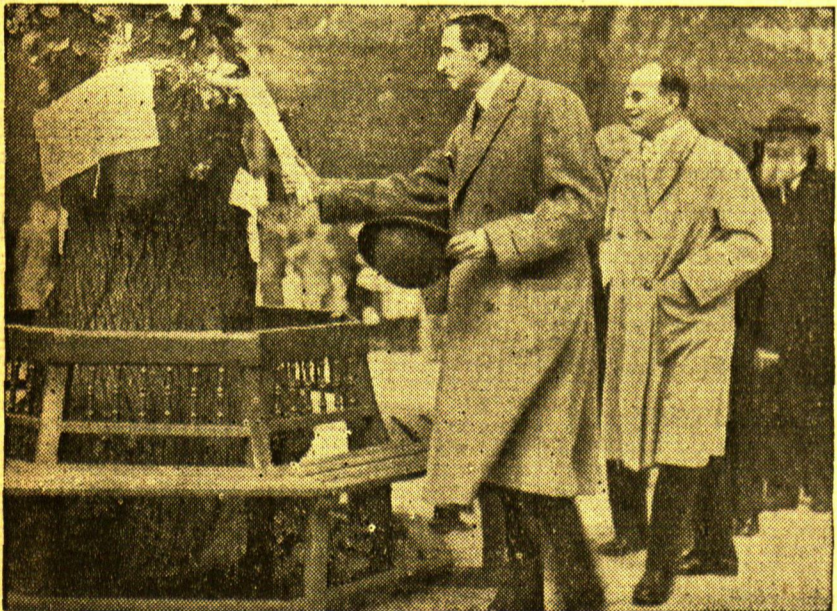
Und Gapon —?!

Nun, er war mit im Zug, er hat sich, als die ersten Salven hellten, einfach zu Boden fallen lassen, neben den Studenten Rutenberg, der wie er dem führenden hauptstädtischen Revolutionskomitee angehört. Stundenlang liegen die beiden so und stellen sich tot. Erst im Grauen der Nacht schneidet sich Gapon schnell mit einer zufällig in seiner Tasche befindlichen Nagelschere die langen Priesterhaare ab — und schleicht sich gemeinsam mit Rutenberg davon, immer gedeckt durch die Haufen der blutigen Opfer des „schwarzen Sonntag“.

In der Stadt ist längst der Generalstreik ausgebrochen, die Revolution scheint jetzt endgültig zu marschieren. Gapon aber hält sich einige Tage verborgen, dann flieht er über Finnland ins Ausland.

Der „rote Pope“

In Genf kommt er wieder zum Vorschein — diesmal nicht mehr als Priester, sondern als Globe-trotter in elegantem Sportanzug, in seiner Begleitung ein knapp 16-jähriges Mädchen, einst seine Schülerin in jenem Dozeum, wo er Gottes Wort lehren sollte und gleichzeitig sich als Don Juan betätigte.



Links:

Dänemarks Könia gratuliert „Frau Vinde“ zum 150. Geburtstag

Einen drolligen Gratulationsbesuch stattete der dänische König Gustaf ab. Er besuchte eine Vinde, die im Hofe des kopenhagener Studentenheims steht und 150 Jahre alt wurde. Die Studenten hatten einen Arm an der Vinde befestigt, und der König ließ es sich nicht verdrießen, die Hand der „Frau Vinde“, wie der Baum allgemein heißt, zu schütteln. Hinter dem Könia steht man den Unterrichtsminister Borgbjerg und den Historiker Prof. Fabricus.

Rechts:

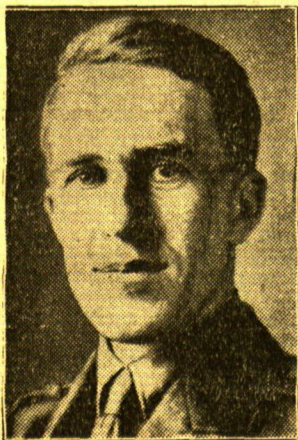
Die Konferenz der Balkanstaaten in Bukarest

Die Außenminister Griechenlands, Rumaniens, Südslawiens und der Türkei hielten in Bukarest die sogenannte Balkankonferenz ab. Unser Bild zeigt die Minister während der ersten Beratungen: von rechts nach links: Marinos (Griechenland); Titulescu (Rumänien); Zeni (Südslawien); Tewfik Ruchdi (Türkei)



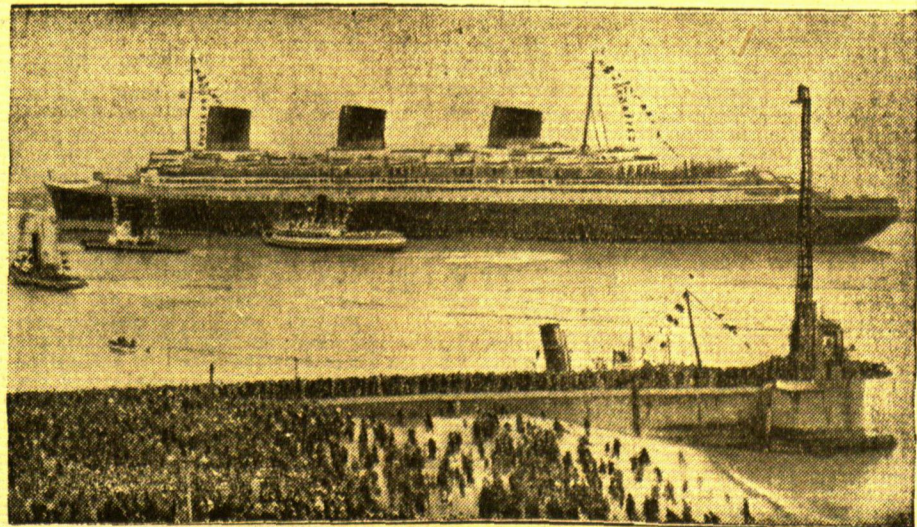
So suchte das Erdbeben Formosa heim

Dieses erste Originalbild vom Erdbeben auf Formosa (Japan) gibt eine Vorstellung vom Umfang und von der Heftigkeit der Katastrophe, die über 3000 Menschenleben forderte.



Englands berühmtester Geheimagent verunglückt

Oberst Lawrence. Der berühmte englische Geheimagent Oberst Lawrence, der bei zahlreichen Orient-Ausflügen eine Rolle spielte, ist mit einem Motorrad in England verunglückt. Seine Verletzungen sollen besorgniserregend sein. Die amtlichen Stellen umgeben den Vorfall mit großer Geheimniskrämer.



Die Bevölkerung von Le Havre begrüßt begeistert das größte Schiff der Welt

Die „Normandie“, das größte Schiff der Welt, lief zum erstenmal im Hafen von Le Havre ein, der ihr Heimathafen sein wird. Viele Tausende umlänkten die Ufer und begrüßten begeistert das Riesenschiff.

Hilfer wird sprechen . . .

Berlin, 16. Mai. Wie gemeldet wird, wird Reichshandwerkerhilfer in der Sitzung des Deutschen Reichstages am kommenden Dienstag, dem 21. Mai, die Erklärung der Reichsregierung selbst abgeben. Die Reichstagsabstimmung ist deshalb auf 8 Uhr abends angelegt worden, um jedem Deutschen die Möglichkeit zu geben, die Rede am Rundfunk zu hören. Es sind organisatorische Maßnahmen in Vorbereitung, um sicherzustellen, daß auch alle an dem bedeutungsvollen Ereignis teilnehmen können.

*

Berlin, 16. Mai.

Die neue Sitzung des Deutschen Reichstages am 21. Mai, 10 Uhr, ist die fünfte der gegenwärtigen Reichstages. Abgesehen von der hohen Bedeutung der zu erwartenden Rede Hilfers hat sie noch ein besonderes vor allen anderen Reichstagsitzungen der Nachkriegszeit voraus: zum ersten Mal wieder ist im Deutschen Reichstag auch das Saarland vertreten, und zwar durch die acht Männer, die als Abgeordnete des Saarvolkes bestimmt worden sind. Die Gesamtzahl der Mitglieder des gegenwärtigen Reichstages, einschließlich der acht Saarabgeordneten, beträgt 669.

Der Deutsche Reichstag war am 12. November 1933 gewählt worden; er hat bisher vier Sitzungen abgehalten, von denen jede fundamentale Bedeutung besaß und größtes Aufsehen nicht nur in Deutschland, sondern überall in der Welt fand. Im Gegensatz zu dem Brauch in der Zeit des Zwischenreiches zeichnete sich jede Reichstagsabstimmung seit der Wahlübernahme durch einen meist hervorstechenden besonderen Anlaß aus. Die erste Sitzung des gegenwärtigen Reichstages hatte am 12. Dezember 1933 stattgefunden und diente der Konstitution der Volksvertretung und ihrer Ausschüsse. In der zweiten Sitzung, am 30. Januar 1934, wurde der Gesetzesantrag Hilfers, Dr. Fricks und Genossen über den Neuaufbau des Deutschen Reiches einmütig angenommen, jener Gesetzesentwurf, der die Volksgesetzgebung der Länder aufhob, die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich überführte und damit die eigentliche Grundlage der Gesetzgebungsarbeit der deutschen Reichsregierung für den noch im Fluss befindlichen Neuaufbau des Deutschen Reiches bildete. Nach der dritten Sitzung am 13. Juli 1934 wurde der Reichstag dann zu seiner vierten Zusammenkunft zum 6. August 1934 einberufen, wo die Abgeordneten in feierlicher Trauerkundgebung für den verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall v. Hindenburg sich vereinigten.

Der jetzige Reichstag ist der zweite seit der Wahlübernahme durch den Nationalsozialismus. Der erste, am 5. März 1933 gewählt, enthielt noch Vertreter einiger Parteien aus dem Zwischenreich; er verfiel am 10. Oktober 1933 der Auflösung.

Vom deutschen Reichshandwerkertag

Berlin, 16. Mai. Vor den Vertretern der deutschen Presse sprach am Mittwoch Reichshandwerkertagmeister Schmidt über die Vorbereitung zum deutschen Reichshandwerkertag. Er entwickelte das Reiseprogramm, das in der Zeit vom 12. bis 23. Juni in Frankfurt a. M. und den umliegenden Städten abrollt. Der Reichshandwerkertag beginnt am 12. Juni mit Kranzniederlegungen im Ehrenmal und am Grabe Horst Wessels in Berlin, am Tannenbergsdenkmal bei Hohenheim, am Mahmal in München und am Grabe Albrecht Dürers und Hans Sachs in Nürnberg. Zahlreiche Innungs- und Hauptversammlung werden gleichzeitig in Wiesbaden, Koblenz, Mainz und Frankfurt a. M. stattfinden. Am Sonntag, dem 16. Juni, folgt die Großkundgebung im Stadion zu Frankfurt a. M. Weitere Arbeitsinnungen finden auch in Darmstadt und Köln statt.

Aus einem Rittergut werden fünf Erbhöfe

Berlin, 16. Mai. Die Eheleute Lütlich in Spergau, Landkreis Sonderhausen, haben ihren landwirtschaftlichen Besitz, ein Rittergut, in Größe von etwa 3340 Morgen so aufgeteilt, daß jeder ihrer fünf Söhne einen Hof erhält. Der deutsche Reichsminister hat die Bestimmungen in Anerkennung dieser lobenswerten und zur Nachahmung empfohlenen Tat als Erbhöfe zugelassen.

Generalfeldmarschall von Madensen in Budapest

Budapest, 16. Mai. Mit jubelnder Begeisterung ist Mittwoch nachmittag Generalfeldmarschall von Madensen in Budapest empfangen worden. Eine unübersehbare Menschenmenge wartete seit vielen Stunden geduldig zu beiden Seiten des Donauufers, um das Eintreffen des deutschen Feldmarschalls miterleben zu können.

Vor der mit den deutschen Fahnen geschmückten deutschen Gesandtschaft am Donauufer waren zwei Infanterieschwadronen und eine Grenkompagnie aufmarschiert. Pünktlich um 5 Uhr traf der Generalfeldmarschall mit dem ihm von der ungarischen Regierung bis Passau entgegengeführten Jagd „Sophie“ ein. Großer Jubel brach aus, als der Generalfeldmarschall in der Uniform der Totenkopfhäupten auf dem Deck des Schiffes sichtbar wurde.

Vor dem Gesandtschaftsgebäude nahm Madensen, umgeben von den Spitzen der ungarischen Militärbehörden, den Vorbeimarsch der Truppen ab. Als der Generalfeldmarschall sich sodann in das deutsche Gesandtschaftsgebäude begab, in dem während seines Budapestbesuches Aufenthalt genommen hat, sammelte sich vor dem Fenstern der Gesandtschaft eine große Menschenmenge, die solange begeistert Schreie ausbrachte, bis sich der Generalfeldmarschall auf dem Balkon des Hauses zeigte. Tausende von deutschen Schwaben hatten sich aus der Umgebung von Budapest eingefunden. Sämtliche Zeitartikel der großen Budapest-Morgen- und Abendpresse galten ausnahmslos dem Besuch des deutschen Generalfeldmarschalls.

Sidney, 16. Mai. Der bekannte Flieger Kingford-Smith, der am Mittwoch kurz nach 24 Uhr (australischer Zeit) in Sidney zu einem Jubiläumspflanzung nach Neuseeland aufbrechen war, wäre beinahe verunglückt, da ihm auf halbem Wege ein Popeller brach. Er mußte nach Australien zurückfliegen, wo er um 15.30 Uhr an der Küste von New-Süd-Wales wohlbehalten landete.

Oberhaus lehnt „Wehrdiktator“ ab

Der Kriegsminister sagt: „Völlig unannehmbar“ — Lord Rothermere erzählt von 10 000 deutschen Bombenflugzeugen

London, 16. Mai.

Das Oberhaus hat am Mittwoch mit 23 gegen 9 Stimmen den Antrag des Oppositionsliberalen Lord Mottistone abgelehnt, daß die englische Regierung einen Wehrminister einsetzen solle, dem die Flotte, die Armee und die Luftstreitkräfte unterstehen.

Lord Mottistone sagte: Es bestehe heute für England eine Art Notstand, der sofortiges Handeln erfordere, damit eine ungeheure Verschwendung und eine wirkliche Gefahr vermieden werde, die dann eintreten werde, falls England mit der Wiederaufrüstung fortfahre, ohne eine Persönlichkeit an der Spitze zu haben, die nach einheitlichen Richtlinien die drei Hauptwaffengattungen organisiere. Englands Stellung in der Welt verlange die Durchführung eines großartigen Rüstungsplanes. Die Zusammenarbeit sei notwendig, besonders wenn man sich der Schwierigkeiten erinnere, die vor dem Kriege zwischen dem Kriegsmaterial und der Admiralität oft so akut gewesen seien, daß das Land darunter schwer gelitten habe. Die Ernennung eines besonderen Wehrministers würde alle diese Schwierigkeiten mit einem Schläge beseitigen. Die Herstellung von Kriegsmaterial und die Aufbarmachung der industriellen Hilfsquellen habe in anderen Ländern einen erstaunlichen und fast ungläublichen Grad erreicht; er wolle kein Land mit Namen nennen, aber Tatsache sei, daß Englands Nachbarn ein Leistungsvermögen an Kriegsmaterial hätten, das achtmal größer als das englische sei. Lord Strabolgi unterstützte hierauf für die oppositionelle Arbeiterpartei den Antrag des Vorredners.

Der Kriegsminister Lord Salisbury erklärte die Forderung Lord Mottistones nach einem „Wehrdiktator“ für völlig unannehmbar. Die einzige maßgebende Körperschaft, die über die Entwicklung der englischen Verteidigung zu entscheiden habe, sei das Kabinett. Technisch Vorschläge wie derjenige Lord Mottistones seien seit dem Ende des Weltkrieges schon öfter gemacht worden, aber stets unter den Tisch gefallen. Die jetzige Organisation der englischen Verteidigung stelle eine ganz ausgezeichnete Organisation der drei Waffengattungen, Armee, Flotte und Luftstreitkräfte, dar. Erst kürzlich habe die Regierung beschlossen, einen ständigen Präsidenten des sogenannten Verteidigungsausschusses einzusetzen, dem die dauernde Behandlung des sehr wichtigen Problems der industriellen Leistungsfähigkeit obliegt. Im ganzen gebe es in Eng-

land rund 40 bis 50 Ausschüsse und Unter Ausschüsse für die verschiedenen Zweige der Kriegsvorbereitung und für die Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Waffengattungen.

Der Kriegsminister teilte dann dem gespannt aufhorchenden Hause mit, daß er soeben von einer Sitzung des Ausschusses für chemische Kriegsführung komme, in dem wohl die fähigsten Wissenschaftler Englands vertreten seien. Zur Zeit habe man soeben das Problem der Gasmasken erörtert; in den Vorarbeiten zur Herstellung einer guten Gasmaske zu mäßigem Preise sind sehr gute Fortschritte erzielt worden. Die Versuche gingen dahin, daß in erster Linie die Streitkräfte und dann die große Masse der Bevölkerung mit Gasmasken ausgerüstet werden kann, wenn sich die Notwendigkeit tatsächlich ergebe.

Nach dem Kriegsminister erhob sich im Oberhaus unter allgemeiner Spannung der bekannte englische Presselord Rothermere (konservativ), der erst vor kurzem zum ersten Mal seinen Platz im Oberhaus eingenommen hatte. Er sagte, daß England heute vor der Möglichkeit der schrecklichsten Gefahr in der ganzen englischen Geschichte stehe. Die Entwicklung des Bombenflugzeuges könne das ganze „Gesicht Europas“ stark verändern. England habe die Armada geschlagen und die Ueberfallversuche Napoleons vereitelt; aber es bleibe unbekannt, wie ein Luftüberfall wirkungslos abgewandt werden kann. Rothermere unterstützte den Vorschlag Lord Mottistones und erklärte, daß die „machvolle Persönlichkeit eines obersten Kriegsführers“ sehr nützlich für England wäre. Rothermere begründete hierauf die englische Aufrüstung mit Hinweisen auf die „deutsche Gefahr“, in denen er geradezu phantastische Zahlen anführte. Die Zahl der Bombenflugzeuge, die Deutschland besitze, gab er mit nicht weniger als 10 000 an. Das sei eine „schauerliche Gefahr“, und seiner Ansicht nach könne ihr nur begegnet werden, indem England jeden eventuellen Feindkontakt wissen lasse, daß es gleiches mit alledem vergelten könne. Rothermere sagte schließlich, daß England vielleicht 100 Millionen Pfund jährlich für seine Luftausrüstung ausgeben müsse. Zum Schluß führte Lord Rothermere an, daß sein großer Pressesiegeszug für die englische Luftaufrüstung bisher nur so geringen Erfolg in England gehabt habe. Diese Frage müßte nicht nur im englischen Oberhaus, sondern im ganzen Lande erhoben werden. Nach der bereits mitgeteilten Abstimmung wurde die Aussprache abgeschlossen.

Die Moskauer Bilanz der Pariser Presse

Der Kampfeswert des sowjetrussischen Heeres — Die Frage der Vorkriegsschulden und der religiösen Freiheit „angeschnitten“

Paris, 16. Mai.

„Die französisch-sowjetrussische Freundschaft ist besiegelt worden“, erklärte Laval im Rundfunk kurz vor seiner Abreise aus Moskau. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung bucht die französische Presse in ihrer großen Mehrheit die als wesentliches Ergebnis hervorgehobene Schlussverabbarung, in der erklärt wird, daß Stalin die Politik der Landesverteidigung Frankreichs billige. Das sei, meint die Berichterstatterin des „Devoir“, eine außergewöhnliche Erklärung; sie habe selbst die sowjetrussischen Kreise überrascht. Diese Erklärung könne auf die allgemeine Entwicklung des Kommunismus einen bedeutenden Einfluß haben. Stalin persönlich greife ein, schreibt andererseits Perlinax im „Echo de Paris“, um die Doktrin der französischen Kommunisten zu „berichtigten“. Das sei wichtig aus zwei Gründen: Einmal lehne Moskau offiziell seine westeuropäischen Nachbeter ab, so daß die französische Regierung, wenn sie den Mut dazu aufbringt, nur noch die Verfechter pazifistischer Gedanken zu droffen brauche, zum andern trete Stalin durch diese schriftlich festgelegte Erklärung aus dem geheimnisvollen Dunkel, mit dem er sich bisher umgeben habe, heraus.

Der Wert dieser Aussage wird allerdings von einer Reihe französischer Blätter in Zweifel gezogen. „Journal“ erinnert daran, daß bereits 1932 die Sowjets mit Frankreich einen Pakt abgeschlossen hatten, in dem die Einstellung der revolutionären Propaganda versprochen worden war, ohne daß diese Versicherung eingehalten wurde. „Ami du Peuple“, „Quotidien“, „Le Jour“ und „Ere Nouvelle“ bleiben äußerst skeptisch. Die kommunistische „Humanité“ erteilt bereits eine Antwort: „Gewisse Kreise werden nicht verstehen, diese Stelle der amtlichen Verabbarung gegen uns auszuliegen; sie mögen sich aber eines besseren belehren lassen. Stalin hat lediglich gesagt, daß er die gegenüber den nationalsozialistischen Kräften getroffene Verteidigungsmaßnahme billige.“ Andere Blätter kündigen deshalb an, daß die französischen Kommunisten nach wie vor ihre Propaganda fortsetzen und sogar verstärken würden.

Im übrigen rühmen die Berichterstatter der französischen Presse den Kampfeswert des sowjetrussischen Heeres unter eingehender Schilderung der Fliegerparade zu Ehren Lenins. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ versichert, daß die Sowjets bereits über 4000 moderne Kampfflugzeuge besitzen. Im Falle eines Konfliktes würde also die Hilfe Russlands kein leeres Wort bleiben. In diesem Zusammenhang kündigt der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ an, daß im Laufe des Sommers zwei französische Regimenter der sowjetrussischen Armee einen Besuch abstatten werden, gleichsam als Vorspiel für die Besprechungen von Generalstab zu Generalstab, die früher oder später Platz greifen müßten. In der allgemeinen Bilanz, die Perlinax im „Echo de Paris“ aus den Moskauer Besprechungen zieht, heißt es: „Niemand kann schon heute voraussagen, was der Pakt vom 2. Mai in der Praxis ergeben wird. Das Problem enthält zu viel Unbekanntes. Für den Augenblick gewinnt die Feststellung, daß die „deutsche Gefahr“ für Sowjetrußland wie für Frankreich die Hauptgefahr

darstellt, vor der alle anderen Erwägungen zurücktreten müßten, an Bedeutung. Was die Offenherzigkeit, mit der die Verhandlungen geführt wurden, anbelangt, braucht man nur daran zu erinnern, daß Laval vor Stalin die Frage der Vorkriegsschulden und der religiösen Freiheit anschnitten konnte, ohne auf eine kategorische Ablehnung zu stoßen. Was die diplomatische Zusammenarbeit beider Länder betrifft, scheinen die konkreten Probleme zu keinen formellen Entscheidungen geführt zu haben. Von beiden Seiten ist allerdings ohne große Ueberzeugung der Wunsch geäußert worden, daß man Polen für den Pakt vom 2. Mai gewinnen möge.“

Litwinow Ende Mai in Paris?

Moskau, 16. Mai. Wie von sowjetrussischer offizieller Seite mitgeteilt wird, ist der Gegenbesuch des Außenkommissars Litwinow in Paris nunmehr beschlossen worden. Litwinow soll Ende Mai in Paris eintreffen. Er wolle mehrere Tage in der französischen Hauptstadt bleiben, um die politischen Verhandlungen, auch die über den Ostpakt, fortzusetzen. Anderen Informationen zufolge wird gleichzeitig eine bedeutende Persönlichkeit der sowjetrussischen Marine nach Paris reisen, um mit den französischen militärischen Kreisen, besonders mit dem französischen Generalstab, Verbindung aufzunehmen.

Das Urteil im Berner Zionistenprozeß

Bern, 15. Mai. Das Gericht fällt jetzt das Urteil in dem Prozeß um die „Protokolle der Weisen von Zion“. Danach steht das Gericht auf dem Standpunkt, daß der Beweis dafür, die Protokolle seien im Auftrag einer geheimen jüdischen Weltrevolution verfaßt worden, nicht erbracht worden sei. Die Protokolle seien geeignet, daß gegen die Juden zu verbreiten, die als Schweizer Bürger unter dem gleichen Schutz wie die Christen ständen. Die Protokolle seien als Fälschung anzusehen und fielen ebenso wie die Vor- und Nachträge der Ausgabe von Frisch unter Artikel 14 des Bernischen Gesetzes über die Schundliteratur. Gleichzeitig wurde das von den Mägern beanstandete Flugblatt des Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen sowie einige Nummern der Zeitung „Der Eidgenosse“ für geschwädigt erklärt.

Demgemäß wurden verurteilt der wegen Verkaufes der „Protokolle“ während einer Verammlung angeklagte Schnell (Bern) zu einer Buße von 20 Franken, der frühere Landesführer des Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen, Fischer (Zürich), wegen eines Aufrufes des Bundes und des Inhalts einiger Nummern der Zeitung „Der Eidgenosse“ zu einer Buße von 50 Franken. Die Kosten des Verfahrens werden den beiden Beurteilten auferlegt, soweit das Verfahren sie betrifft. In Betracht gezogen wurde bei der Strafbemessung, daß die Delikte bereits lange zurückliegen. Die übrigen drei Angeklagten, die nur als Vertreter ihrer Organi-

stationen vor Gericht standen, wurden freigesprochen und ihnen eine Entschädigung zugesprochen.

Bern, 15. Mai. Der Gründer und frühere Direktor der bekannten Schokoladenfabrik Tobler A. G., Theodor Tobler, der Freiimattener Höheren Grades ist und in dem jetzt beendeten Zionistenprozeß als Zeuge vernommen wurde, hat gegen den im gleichen Prozeß als Sachverständigen vernommenen Oberleutnant a. D. Fleischhauer Klage wegen verleumderischer Beleidigung erhoben.

Mit dieser Klage soll nicht nur der Behauptung entgegengetreten werden, daß Tobler bei seiner Vernehmung objektive Aussagen gemacht habe, sondern auch der, daß die Freiimattenerer Gefährliche und unmoralische Zwecke verfolgte.

Gashahn geöffnet — 4 Tote

Düsseldorf, 16. Mai. In der Frankfurterstraße wurde am Mittwoch die Familie Posten, der Ehefrau, die Ehefrau sowie die beiden drei bzw. ein Jahr alten Kinder durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Wichtfrau, die am Morgen nach mehrstündigem vergeblichen Klopfen an der Wohnungstür die Wohnung betrat, fand den Ehemann tot auf dem Sofa, daneben auf dem Boden liegend, ebenfalls tot, das dreijährige Töchterchen; in demselben Raum wurden später auch die Ehefrau und das zweite etwa ein Jahr alte Kind aufgefunden. Die nötigen Feststellungen ergaben, daß der Gashahn geöffnet war. Zweifellos handelt es sich um einen bedauerlichen Unglücksfall.

Wirbelsturm in Bengalen

Simla (Britisch-Indien), 16. Mai. Der Bezirk von Sarifabari, unweit der Stadt Matmaning in Bengalen, wurde am Dienstag abend von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. Die Dächer eines Gymnasiums, des Polizeiverwaltungsgebäudes und eines Postamtes wurden vom Sturm abgedeckt und weit fortgetragen. Ein Vagabundenschuppen, unter den sich eine große Anzahl von Menschen geflüchtet hatte, stürzte ein. Ein Mann wurde getötet, zahlreiche weitere mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Postfährdampfer wurde schwer beschädigt. Zahlreiche Telegraphenmasten stützten um, so daß die Verbindung mit dem betroffenen Gebiet unterbrochen ist.

Prügelei zwischen indischen Polizisten — 10 Tote

Simla, 16. Mai. In der Stadt Guvat gerieten zwei Polizisten in einen Streit, der schließlich in eine Prügelei ausartete, an der sich noch zahlreiche Freunde der beiden Streitenden beteiligten. Als das „Schlachtfeld“ schließlich geräumt werden konnte, ergab sich, daß 10 Leute bei der Prügelei ihr Leben eingebüßt hatten. Der Grund zu der Prügelei soll darin zu suchen sein, daß der eine Polizist seinen Kameraden zu vergiften versucht hat.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Diskontermässigung in Belgien

Brüssel, 16. Mai. Die Nationalbank hat ab 15. Mai den Diskontsatz für Akzente von 2 1/2 auf 2 v. H. ermäßigt.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	16. 5. Ankauf	16. 5. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.95	5.99
London 1 £ St.	29.05	29.25
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Note	2.09	2.12
Berlin Registermark	—	1.27
Zürich 1 Schw. Fres.	1.93	1.94
Amsterdam 1 Hfl.	4.025	4.05
Prag 1 Kr.	0.24.60	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.49.5	1.51
Mailand 1 Lire	0.49	0.49.80
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel	0.20.20	0.20.40

Berliner Noten am 15. Mai 1935. Zloty große 46,65 Geld, 46,83 Brief, Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 17. Mai. Starke bis stürmische, später etwas abflauende Nordwestwinde, wechselnd bewölkt, Regenschauer, kühl.

Temperaturen in Memel am 16. Mai. 6 Uhr + 8,5 8 Uhr + 12,0 11 Uhr + 13,5

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 16. Mai

Die gestern bei Schottland gelegene Teilströmung hat sich mit dem Tief über Süddeutschland vereinigt, welches sich dadurch zu einem Sturmwind über der westlichen Ostsee ausgebildet hat. Unser Wetter wird auch morgen noch durch diesen Sturmwind beherrscht werden. Ein gleichzeitig über Norditalien entstandenes Tief wird am morgen noch nicht erreichen.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	See-temper.	Sichtweite in See Seem.
Memel . . .	1010,7	OSO. 6	bed.	+ 10,6	3	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	996,0	SSW. 7	Regen	+ 5,0	—	8
Riga . . .	1017,8	OSO. 5	bed.	+ 10,0	0	7/10
Liban . . .	1013,8	OSO. 2	bed.	+ 9,0	0	8
Haparanda (nordwestl. von Stockholm)	1013,2	S. 2	heiter	+ 6,0	0	7/10
Wysby . . .	1011,7	OSO. 4	bed.	+ 7,0	3	2 1/2
Stockholm	1015,9	SO. 5	heiter	+ 9,0	0	7/10

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mat.	Taktik
406	Jan SD.	leer	leer	R. Meyhoefer
407	Ratia (Linneu SD. Kohhof)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
408	Pinnau SD. (Biele)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer

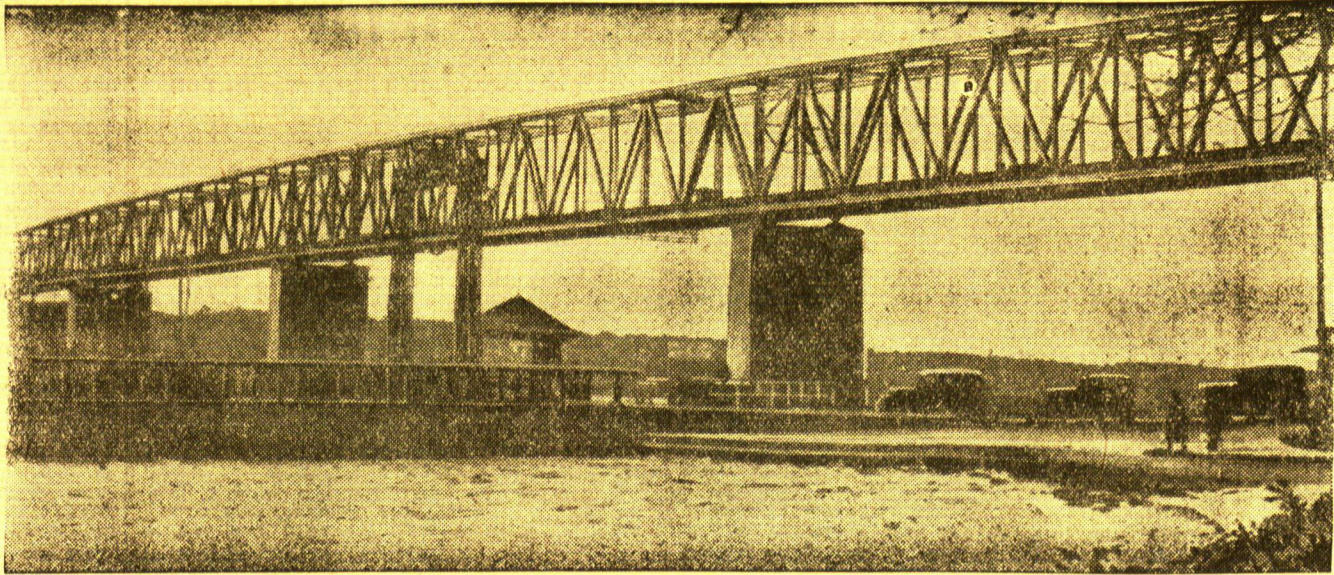
Pegelstand 0,35 — Wind: W. 2 — m aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



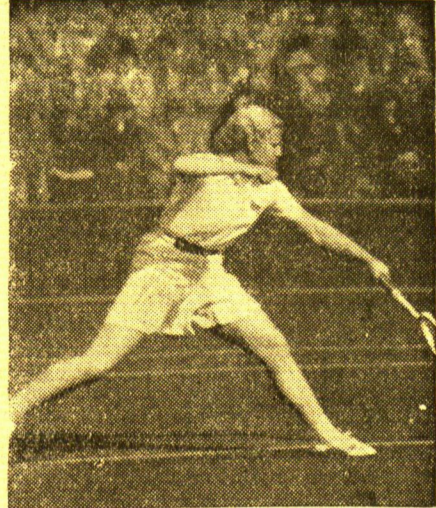
Deutscher Triumph im Großen Preis von Tripolis

Bei dem schweren Rennen um den Großen Preis von Tripolis belegte der Deutsche Caracciola auf Mercedes-Benz den 1. Platz. Er erreichte in der schnellsten Runde 220 Kilometerstunden.



Die Riesenbrücke über den kleinen Belt

Am letzten Dienstag wurde die gewaltige Brücke, die die Halbinsel Jütland mit der Insel Fünen, der größten Insel Dänemarks, verbindet, feierlich eingeweiht. Die Brücke ist ein Kunstwerk der modernen Technik; sie spannt sich 33 Meter hoch über dem Meerespiegel und hat eine Gesamtlänge von 1175 Meter. Sie wird sowohl dem Eisenbahn-, Straßen- wie auch dem Fußgängerverkehr dienen. Neben einer dänischen Firma waren auch deutsche Unternehmen hervorragend an dem Bau beteiligt.



Ein neuer Stern am Tennisplaner bei Blau-Weiß in Berlin konnte die bisher nur wenig bekannte belgische Spielerin Fräulein Adamson überraschend das Damen-Einzel gegen die Holländerin Rollin-Congreave 6:3, 6:1 gewinnen. Unter Bild zeigt Fräulein Adamson — übrigens eine Linkshänderin — in einer Spielphase

Am Dienstag abd. entließ nach langem, schwerem mit Geduld getragenen Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante **Luise Müller** Die trauernden Hinterbliebenen Die Beerdigung findet Freitag, d. 17. 5., 1 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.

Unser Mitglied **Frau Luise Müller** ist am 14. d. Mts. aus unserm Reihen geschieden. Beerdigung am 17. mittags 1 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus. **Memeler Volksverein**



Monatsversammlung Montag, d. 20. 5. 35 abends 8 Uhr **Fischers Weinstuben**

Autobuslinie Klaipėda-Krettinga ab Freitag 9 Uhr ab Memel 14 Uhr fällt ab 20. 5. aus. Der weitere Fahrplan bleibt wie gewohnt.

Zwangsversteigerung

Am 17. 5. 35 versteigere ich um 8 Uhr in meinem Büro 1 Band **Meyers Lexikon**, um 1 Uhr mittags bei ein Büfett, 1 **Waldschiff**, 1 3teiligen **Kleider-Schrank**, 1 **Stuhl**, 2 **Nachtische**, einen **Leppich 2 1/2 x 3 1/2** öffentl. meistbietend gegen Barzahlung. **Wardus** Gerichtsvollzieher Seefstraße 2.

Umgeformt

bekommen Sie Ihren Hut modern u. bill. **Solzstr. 3e**, unt. r. Daß werden auch **Lampenschirme u. Brautkränze** angefertigt.

Handarbeiten

werden gut u. billig angefertigt. Zu ertr. im **Geldhüt** **Parkstraße 5**

Malerarbeit

wird billig u. sauber ausgeführt. Angeb. unter **4377** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mein Heimatland . . .

Lied für Singstimme und Klavier von **E. Grenlich**
Im Verlage **F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG.** im Druck erschienen zum Preise von 2.- Lit.
Verkauf: Dampfboot-Verlag und Papierhandlung **Kurt Naumann, Libauer Straße.**

Unsere Büroräume

sind ab heute bis zum 30. August 1935 durchgehend von 8—4 Uhr geöffnet.
The Shell Company of Memel Ltd.
Zweigniederlassung Memel
Friedr.-Wilh.-Str. 35/36, Telefon 15.

Anzugstoff

(original Englisch) moderne Kappen auch für Damen-Mäntel . . . Lit 21.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Stückfalf

frisch eingetroffen. (6632)
Boris Freidberg
Werfstraße 1 Telefon 311

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket . . . Lit 1.80
200 gr Paket . . . Lit 3.50

Buchhalteria

beide Landesprachen beherrschend. Urgeb. unter **4367** an die Abfertigungsst. d. Bl.

10-Zimmer-Wohnung

Libauer Straße 18
vom 1. Oktober entl. früher zu vermieten. Geeignete Arztwohnung. Telefon 417.

Eine Kleinigkeit

die Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot weil:
klein die Anzeige klein der Preis aber dennoch:
groß der Erfolg

Capitol

Ab Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr
Der Liebling des Publikums **Franciska Gaal**
Der Schubert-Darsteller **Hans Jaray**
Felix Bressart, O. Wallburg, Hans Richter
in dem allerneuesten Großfilm
„Peter“
Die Abenteuer eines jungen Mädchens in Männerkleidung
Regie: **Hermann Kosterlitz**
Musik: **Nikolaus Brodsky**
Der unbestritten erfolgreichste Film des Jahres, der in allen Großstädten monatelang vor ausverkauften Häusern läuft — kein Wunder, denn die beliebten Darsteller dieses Films, durchweg erste Stars, übertreffen darin sich selbst.
Zwerghellerschütternde Komik — Lachen über Lachen
Ergreifende Sentimentalität — Echtes Gefühl
Sensuelle Schlager — Ein Film von ganz großem Format!
Beiprogramm / Tonwoche

Geübte Weberinnen

(66-2) sowie Lehrlinge werden eingestellt
Israell & Co. „Liverma“
Präsident-Smetona-allee 47.

Gartenfrau

oder Mädchen gesucht.
Günther
Kath. Freidgerstr. 2.

Ein junges Mädchen

perfekt im Kochen, Backen u. Einmach., kann sich melden
Präsid.-Smetona-allee 18

Gebrauchte Speiseeismaschine

zu kaufen gesucht, Größe 1 1/2-2 Str. Angeb. u. **4368** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein Stamm weiße Wyandottes

oder Bruteier zu kaufen gesucht.
Schmidtke
Grabenstraße 2

Stellen-Angebote

Ein tüchtiger **Hausmann** mit guten Zeugnissen für ein Schwarzpforter Hotel per sof. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Waschfrau gesucht.

Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Stellen-Gesuche

Ordentl., kinderlieb. **Mädchen** mit Kochkenntnissen sucht v. 15. 6. Stell. Angeb. unt. **4376** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Bauplatz an der Rumpfschker Str. geleg. zu verk. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

4-Zimmer-Wohnung

Kantstraße 4 vom 1. 6. oder später zu vermieten. Zu erfragen 1 Treppe.

4-Zimmer-Wohnung

Bad und reichl. Nebengelass, ab 1. 6. zu vermieten
Polangenstr. 30

1-2 Zimmer

leer oder möbliert, von sof. oder später zu vermieten.
Schmitt
Präsid.-Smet.-Allee 53

Ein großes, sonniges Zimmer

leer oder möbl., sof. oder spät. zu verm.
Stark
Libauer Straße 31, 1

Ein Zimmer

Töpferstr. 11, daselbst Zimmer mit Küche in Försterei zu vermieten.

2 gut möbl. Zimmer

bei alleinl. Dame in best. Hause sof. zu vermieten
Hospitalstr. 15, pt. I.

Eine Mineralwasserfabr.

im Betrieb zu verpachten oder zu verkaufen. Angeb. u. **4378** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

St. gutgebendes Lebensmittelgeschäft

krankheitshalber zu übergeben. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Eine Werkstätte

auch f. Fabrikationszwecke geeignet, von sofort zu vermieten.
Sachs
Große Wasserstr. 25

Mietsgesuche

3-5-Zimmer-Wohnung zum 1. 7. gesucht. Angeb. u. **4372** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kleine Familie sucht 1-2-Zimmer-Wohn.

mit Küche od. Küchenbenutzung v. 1. Juni. Miete kann 2-3 Monate im voraus bezahlt werden. Angebote u. **4374** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1-Zimmer-Wohn.

mit Nebengelass von sofort gesucht. Angebote u. **4375** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Leeres Zimmer

mit Küche od. gefchl. Angebote unt. **4371** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1 bis 2 möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung gesucht. Angeb. u. **4370** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Stellung-suchenden

sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellung möglichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten

Kammer

Ab Donnerstag bis einschließlich Montag 5 und 8 1/4 Uhr
Die beliebten Volksvorstellungen unten 1.— Lit, oben 1,50 Lit Kinder 50 Cent
mit dem herrlichen Ufa-Film **Zigeunerbaron**
Wohlbrück — Knochel
Beiprogramm

Apollo

Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Glückspilze
Lieven — Clara Savio
Beiprogramm

Kammer

Freitag u. Sonnabend 2 1/4 Uhr
Jugendvorstellungen unt. 1 Lit, ob. 1.50 Lit, Kinder 50 Cent
Hermine und die sieben Aufrechten
Beiprogramm

Formulare liefert Dampfboot A-G

Jeder MID Druck

es sei ein Gebrauchs- oder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadel-freien Ausführung von gewerblichem Können
Jeder MID Druck wirbt für die Firma, die sich seiner bedient

Schluß der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr